

Gleichstellung von Frauen und Männern an Fachhochschulen

Löther, Andrea

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Löther, A. (2018). Gleichstellung von Frauen und Männern an Fachhochschulen. In *Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung: 22. Fortschreibung des Datenmaterials (2016/2017) zu Frauen in Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen* (S. 1-27). Bonn: Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-60182-9>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0>

Gleichstellung von Frauen und Männern an Fachhochschulen

Sonderauswertung für den GWK-Bericht: Chancen-
gleichheit in Wissenschaft und Forschung (2018),
22. Fortschreibung

Bericht

Dr. Andrea Löther (CEWS), unter Mitarbeit von Frederike Freund

Oktober 2018

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung, Fragestellung und Datenquellen	2
2	Studierende	3
3	Abschlüsse.....	6
4	Wissenschaftliche Weiterqualifikation	9
5	Wissenschaftliches Personal, insbesondere Professuren	11
	5.1 <i>Personal an Fachhochschulen</i>	11
	5.2 <i>Rekrutierungspotenzial</i>	15
6	Leistungspositionen und Gremien	20
7	Frauen- und Geschlechterforschung an Fachhochschulen.....	22
8	Zusammenfassung	23
9	Anhang.....	24
	9.1 <i>Literaturverzeichnis</i>	24
	9.2 <i>Abbildungsverzeichnis</i>	25
	9.3 <i>Tabellenverzeichnis</i>	26

1 Einführung, Fragestellung und Datenquellen

Seit ihrer Entstehung Ende der 1960er und zu Beginn der 1970er Jahre nehmen Fachhochschulen¹ im deutschen Hochschulsystem besondere Aufgaben wahr: Ihre "Kernaufgabe [...] liegt in der wissenschaftlichen und praxisorientierten Fachkräfteausbildung," so der Wissenschaftsrat in seiner aktuellen Empfehlung zu Personalgewinnung und -entwicklung an Fachhochschulen (Wissenschaftsrat 2016, S. 6). Sie sollten „den steigenden Bedarf an Fachkräften, die auf wissenschaftlicher Grundlage ausgebildet sind, aber eben nicht für eine wissenschaftliche Tätigkeit, sondern praxisorientiert und bedarfsgerecht“ befriedigen (Schreiterer 2016, 19). Daraus ergeben sich Spezifika beim Fächerprofil sowie bei den Personalstrukturen und der Personalgewinnung. An Fachhochschulen sind schwerpunktmäßig sozial- und wirtschaftswissenschaftliche, natur- und ingenieurwissenschaftliche, gesundheitswissenschaftliche und gestalterische Studiengänge vertreten. Es dominiert die professorale Lehre und entsprechend bilden Professorinnen und Professoren die größte Gruppe innerhalb des hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personals. Um die anwendungsbezogene Lehre zu gewährleisten, sind eine Promotion sowie eine mindestens fünfjährige Berufspraxis, davon in der Regel mindestens drei Jahre außerhalb des Hochschulbereichs, Kriterien für die Berufung auf eine Professur an einer Fachhochschule. Die Berufung an eine Fachhochschule verlangt also einen mehrmaligen Sektorenwechsel: Promotion an einer Universität und berufliche Tätigkeit außerhalb der Hochschule (vgl. Wissenschaftsrat 2016, S. 53). Für die Personalgewinnung sind Fachhochschulen auf einen externen Arbeitsmarkt angewiesen. Anders als Universitäten können sie bisher ihren Nachwuchs nur begrenzt selber ausbilden. Sowohl das Fächerprofil als auch die Strukturen der Personalgewinnung stellen besondere Herausforderungen für die Geschlechtergleichstellung an Fachhochschulen dar.

Zugleich verändern sich die Fachhochschulen gegenwärtig im starken Maße und diese Veränderungen könnten eine Chance sein, um die Chancengleichheit von Frauen und Männern an Fachhochschulen zu verbessern. Fachhochschulen sind in der jüngsten Ausbauphase stärker gewachsen als Universitäten: Gegenüber 2006 ist die Zahl der Professuren an Fachhochschulen um fast 40 Prozent, an Universitäten um 16 Prozent gewachsen (vgl. Abbildung 11, S. 12). Zugleich ändert sich die Personalstruktur an den Fachhochschulen: Gab es lange Zeit kaum wissenschaftliches Personal unterhalb der Professur, hat sich die Zahl der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeitenden zwischen 2005 und 2014 vervierfacht (Wissenschaftsrat 2016, S. 27). Aufgrund der besonderen Qualifikationsanforderungen und der Konkurrenz mit der Privatwirtschaft ist die "Rekrutierung geeigneter Personen [...] mancherorts und besonders in den Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik seit einiger Zeit mit Schwierigkeiten verbunden." (Wissenschaftsrat 2016, S. 7). Schließlich ändert sich auch das Aufgabenfeld von Fachhochschulen: Fachhochschulen sind zunehmend in der Forschung tätig. Damit einher geht die Diskussion um das Promotionsrecht an Fachhochschulen.

Die Maßnahmen, die der Wissenschaftsrat zur Personalgewinnung und -entwicklung an Fachhochschulen vorschlägt (beispielsweise Förderung der Promotion von Fachhochschulabsolvent/innen, transparente und wettbewerbsorientierte Auswahlverfahren, systematische Karrierebegleitung, Unterstützung beim Erwerb weiterer Berufungsvoraussetzungen), wurden bereits vielfach in der Gleichstellungspolitik der Fachhochschulen erprobt. So fordert auch der Wissenschaftsrat, dass "[b]ei den empfohlenen Maßnahmen zur Personalgewinnung und -entwicklung Gleichstellungsaspekte mit berücksichtigt" werden (Wissenschaftsrat 2016, S. 12), ohne allerdings die Erfahrungen mit Personalentwicklungsmaßnahmen aus der Gleich-

¹ Der Begriff „Fachhochschulen“ wird im Folgenden als allgemeine Bezeichnung verwendet und schließt Hochschulen für angewandte Wissenschaft und Technische Hochschulen ein.

stellungspolitik zu reflektieren. In ihren Vorschlägen für geschlechtergerechte Karrierewege an Fachhochschulen fordert die Bundeskonferenz der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten an Hochschulen (bukof) mehr Transparenz und Verlässlichkeit sowie eine frühe Selbständigkeit. Einstiegs- und Entwicklungsprofessuren mit Tenure-Track sind mit einer verlässlichen Perspektive gerade aus Geschlechterperspektive interessant. Weiter sollte die Durchlässigkeit zwischen Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen bereits in früheren Karrierephasen verbessert werden, indem die Perspektive „Fachhochschulprofessur“ in Qualifizierungsangebote für den wissenschaftlichen Nachwuchs an Universitäten integriert wird oder Fachhochschulabsolvent/innen der Zugang zur Promotion erleichtert wird (bukof 2016). Das geplante Bund-Länder-Programm zur Personalentwicklung und -gewinnung an Fachhochschulen² bietet die Möglichkeit, mit verbindlichen Regelungen auch die Geschlechtergerechtigkeit an Fachhochschulen zu fördern. Die folgende Studie untersucht den Stand der Geschlechtergleichstellung an Fachhochschulen im zeitlichen Verlauf und im Vergleich mit Universitäten, um weitere Ansatzpunkte für gleichstellungspolitische Maßnahmen bestimmen zu können.

Untersucht werden Fachhochschulen ohne Verwaltungsfachhochschulen; die Verwaltungsfachhochschulen unterscheiden sich insbesondere bezüglich der Qualifizierung des wissenschaftlichen Personals erheblich von den allgemeinen Fachhochschulen (vgl. Wissenschaftsrat 2016, S. 17). Schwerpunkte der Auswertung sind:

- Studierende und Abschlüsse
- Wissenschaftliche Weiterqualifikation
- Professuren

Die Daten entstammen zum großen Teil der Hochschulstatistik des Statistischen Bundesamtes; diese Daten beziehen sich auf Fachhochschulen in staatlicher, privater und kirchlicher Trägerschaft. Für einzelne Fragestellungen wie beispielsweise Studienabbruch, Promotionen von FH-Absolvent/innen oder Berufungen werden Daten aus anderen Quellen (beispielsweise GWK, HRK, DZHW, CEWS) verwendet, die jeweils ausgewiesen werden.

2 Studierende

Der Ausbau der Fachhochschulen in den letzten Jahren spiegelt sich in den Studierendenzahlen wieder. 2016 waren 34 Prozent aller Studierenden an Fachhochschulen und 63 Prozent an Universitäten eingeschrieben; 1992 waren es 20 Prozent bzw. 68 Prozent. Die Zunahme der Studierendenzahl kam damit stärker den Fachhochschulen als den Universitäten zugute (vgl. Abbildung 1). Bei der Präferenz der Hochschultypen zeigen sich deutliche Geschlechterunterschiede: Lediglich 30 Prozent der Studentinnen, aber 38 Prozent der Studenten studieren an einer Fachhochschule. Entsprechend ist der Studentinnenanteil an Fachhochschulen niedriger als an Universitäten: 43 Prozent der Studierenden an Fachhochschulen sind Frauen; an Universitäten liegt der Studentinnenanteil bei 51 Prozent (vgl. Abbildung 2). Mit dem Ausbau der Fachhochschulen gelang es auch, die Geschlechterunterschiede bei der Wahl des Hochschultyps zu verringern: 1992 lag der Studentinnenanteil an Fachhochschulen mit 28 Prozent um 15 Prozentpunkte niedriger als an Universitäten, 2016 betrug die Differenz 8 Prozentpunkte. In den 1990er Jahren stieg der Studentinnenanteil an beiden Hochschultypen. Während je-

² Vgl. GWK-Beschluss vom 7.4.2017 zur Erstellung von Eckpunkten für ein gemeinsames Bund-Länder-Programm auf der Grundlage der Wissenschaftsratsempfehlungen zur Personalgewinnung und -entwicklung an Fachhochschulen.

doch an den Universitäten der Studentinnenanteil seit 2001 stagniert, steigt er an den Fachhochschulen weiterhin an.

Abbildung 1 Anzahl der Studentinnen und Studenten an Universitäten und Fachhochschulen, 1992 - 2016

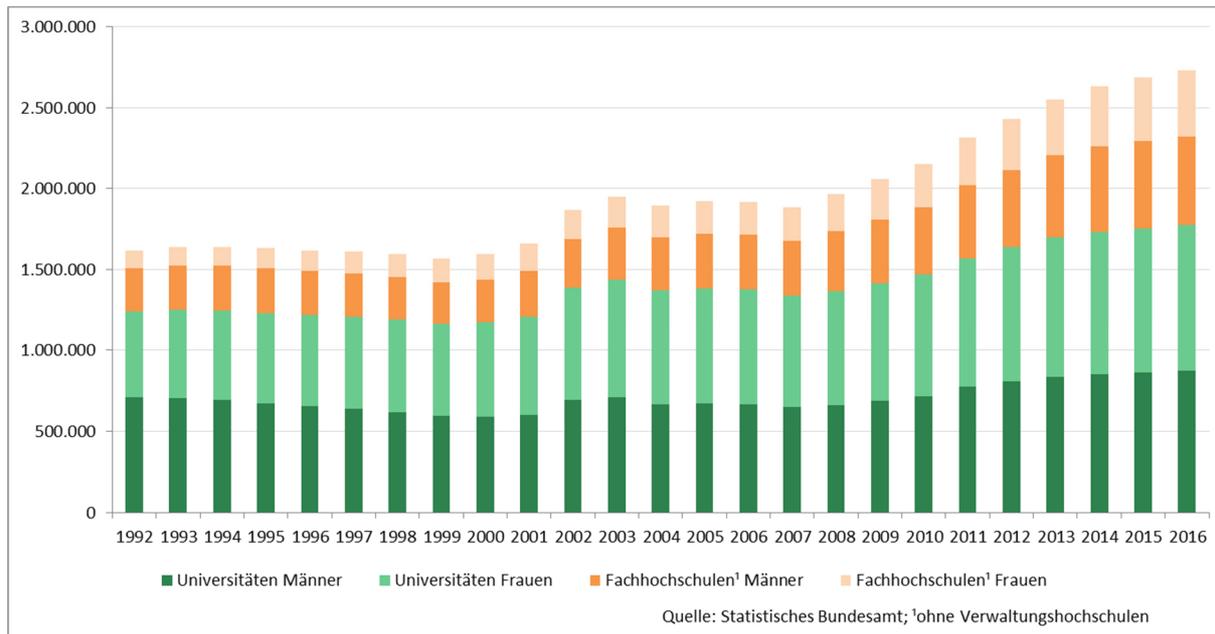
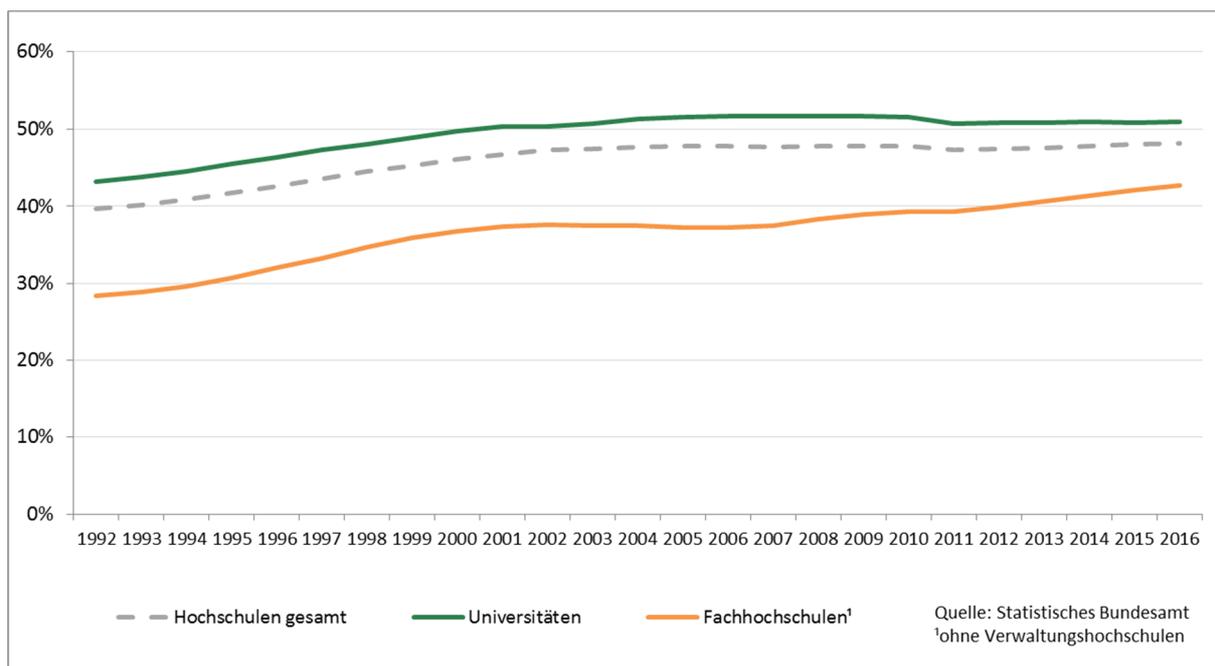


Abbildung 2 Studentinnenanteil 1992-2016



Bei der Interpretation des unterschiedlichen Studentinnenanteils an Fachhochschulen und Universitäten ist das Fächerprofil der beiden Hochschultypen zu beachten: An Fachhochschulen ist fast die Hälfte aller Studierenden (45 Prozent) in einem MINT-Fach³ eingeschrieben, an den Universitäten sind es 36 Prozent. Innerhalb dieser Fächer setzen die beiden Hochschultypen wiederum unterschiedliche Akzente: Die Naturwissenschaften (ohne Informatik) sind in den Fachhochschulen kaum vertreten. Dafür studiert ein Drittel ein ingenieurwissenschaftliches Fach, an den Universitäten dagegen nur 14 Prozent. Informatik wird in dieser Studie ge-

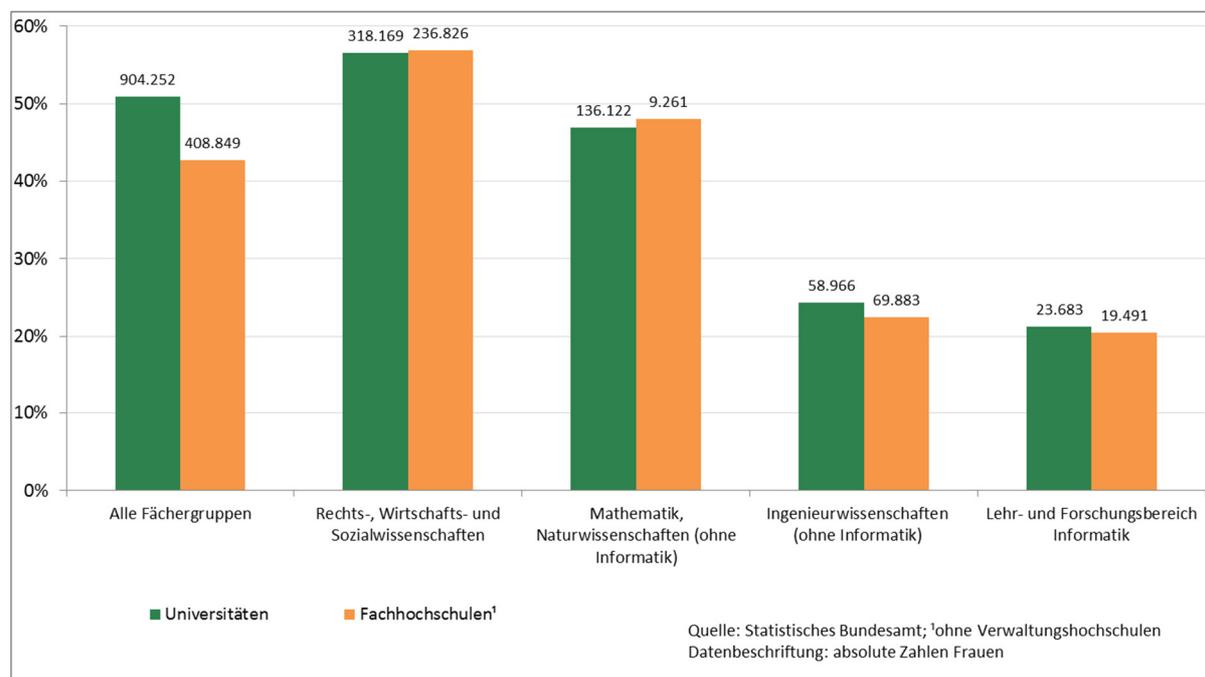
³ Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik

sondert ausgewiesen, da dieses Fach seit dem WS 2015/16 zu den Ingenieurwissenschaften, davor zu der Fächergruppe „Mathematik, Naturwissenschaften“ gezählt wird. Zudem ist Informatik ein stark besetztes Fach: An Fachhochschulen sind 10 Prozent aller Studierenden in diesem Fach eingeschrieben.

Die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bilden den weiteren Schwerpunkt an Fachhochschulen. 44 Prozent der Studierenden an Fachhochschulen (32 Prozent an den Universitäten) sind in dieser Fächergruppe eingeschrieben, vorwiegend in Betriebswirtschaft und Sozialwesen. Insgesamt ist das Fächerspektrum an Fachhochschulen deutlich weniger breit gestreut als an Universitäten. In den fünf Fächern mit den meisten Studierenden sind an Fachhochschulen 60 Prozent aller Studierenden, an Universitäten 35 Prozent aller Studierenden eingeschrieben.⁴

Innerhalb der einzelnen Fächergruppen unterscheidet sich der Studentinnenanteil zwischen Universitäten und Fachhochschulen nicht (vgl. Abbildung 3). Während in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie in Mathematik und Naturwissenschaften (ohne Informatik) das Geschlechterverhältnis fast ausgeglichen ist, liegt der Studentinnenanteil in den Ingenieurwissenschaften bei 22 Prozent (24 Prozent an Universitäten) und in Informatik an beiden Hochschultypen bei 21 Prozent. Der niedrigere Studentinnenanteil an Fachhochschulen ist also keine geschlechterspezifische Präferenz für bestimmte Hochschultypen, sondern im Fächerprofil von Universitäten und Fachhochschulen begründet.

Abbildung 3 Studentinnenanteil nach Fächergruppen und Hochschultyp, 2016



Die Steigerung des Studentinnenanteils seit 2006 zeigt sich vor allem in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie im Fach Informatik. In der Informatik stieg der Studentinnenanteil zwischen 2006 und 2016 um 6 Prozentpunkte, in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften um 5,8 Prozentpunkte. In diesen Fächern stieg auch an Universitäten der Frauenanteil, während der Frauenanteil in Mathematik, Naturwissenschaften, Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften sowie in Kunst zurückging.

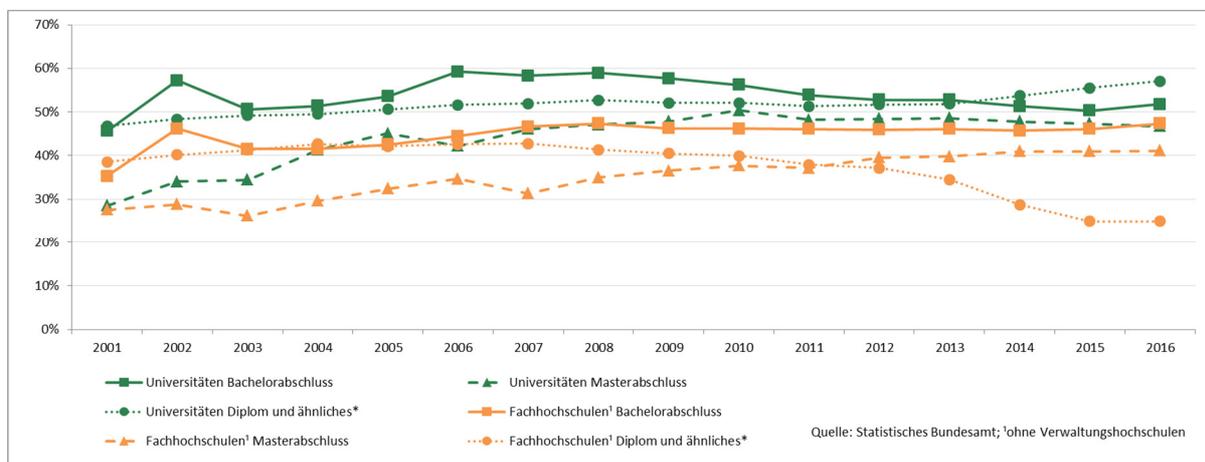
⁴ Fachhochschulen: Wirtschaftswissenschaften, Maschinenbau, Informatik, Sozialwissenschaften, Gesundheitswissenschaften; Universitäten: Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften, Informatik, Humanmedizin, Maschinenbau.

Der Frauenanteil unter ausländischen Studierenden unterscheidet sich nicht von dem Anteil unter deutschen Studierenden. Im Vergleich mit den Universitäten ist der Anteil ausländischer Studierender an Fachhochschulen mit 11 Prozent etwas geringer als an Universitäten (14 Prozent).

3 Abschlüsse

2016 wurden an Fachhochschulen 47 Prozent der Bachelor- und 41 Prozent der Master-Abschlüsse von Frauen abgelegt (Universitäten: 52 Prozent und 47 Prozent). Während der Frauenanteil an den Bachelor-Abschlüssen über einen längeren Zeitraum stabil ist, stieg der Anteil an den Master-Abschlüssen bis 2012 kontinuierlich an (vgl. Abbildung 4). Ein Grund für diese Entwicklung ist, dass die fachliche Ausrichtung der ersten Master-Studiengänge, die zu Beginn der 2000er Jahre eingerichtet wurden, eher auf Fächer mit einem höheren Männeranteil ausgerichtet war.

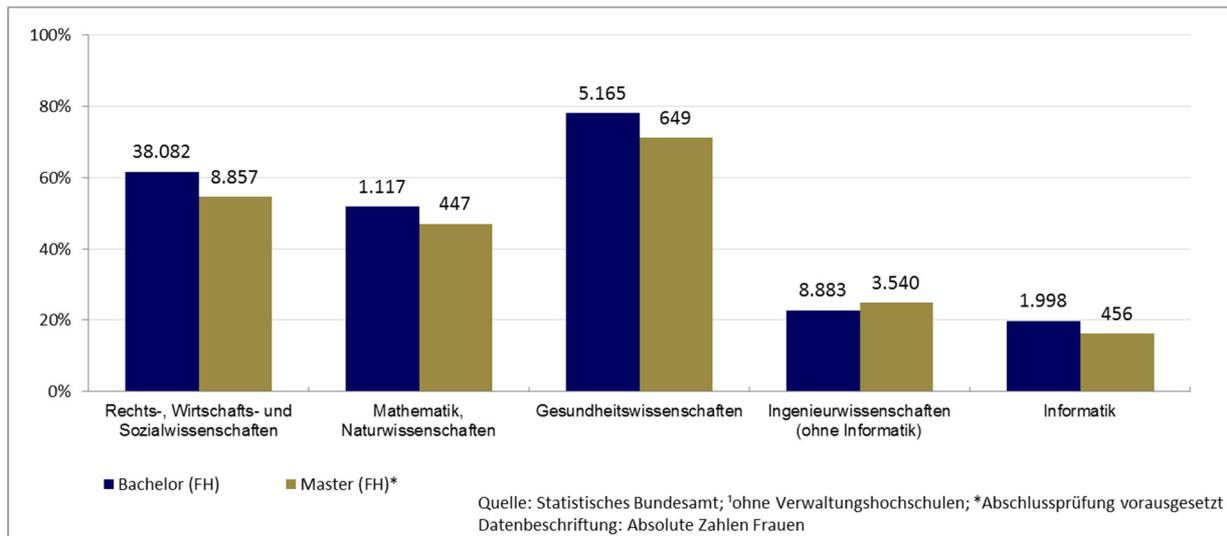
Abbildung 4 Frauenanteil an Bachelor-, Masterabschlüssen und Diplom und ähnlichen Abschlüssen an Fachhochschulen und Universitäten, 2001-2016



Für die Universitäten beinhalten die Daten zu „Diplom und ähnliche Abschlüsse“ die Prüfungsgruppe „universitärer Abschluss“ ohne Lehramtsprüfungen und ohne Bachelor- und Masterabschlüsse und schließen die Prüfungsgruppen „Künstlerischer Abschluss“ und „Sonstiger Abschluss“ ein. Für die Fachhochschulen beinhalten die Daten zu „Diplom und ähnliche Abschlüsse“ den Fachhochschulabschluss ohne Bachelor- und Masterabschlüsse.

An Fachhochschulen und Universitäten liegt der Frauenanteil an den Master-Abschlüssen unter dem Frauenanteil an den Bachelor-Abschlüssen, wobei die Differenz an Fachhochschulen mit 5,4 Prozentpunkten (Prüfungsjahre 2014–2016, vgl. Abbildung 5) etwas höher ist als an Universitäten (3,8 Prozentpunkte). Die Differenz zwischen BA- und MA-Abschlüssen ist dabei in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie den Gesundheitswissenschaften, Fächergruppen mit einem hohen Frauenanteil, besonders hoch (7 Prozentpunkte), während in den Ingenieurwissenschaften der Frauenanteil an den MA-Abschlüssen 2016 sogar höher ist als an den BA-Abschlüssen (zum Übergang von BA auf MA vgl. auch Löther 2014).

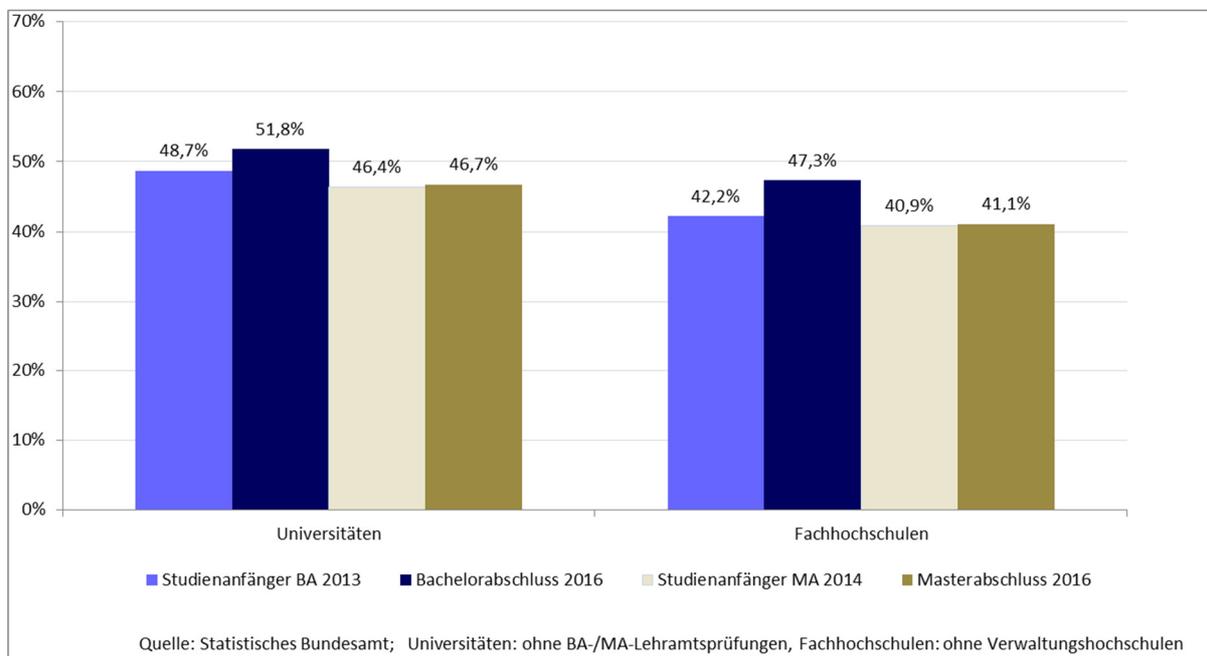
Abbildung 5 Frauenanteil an FH-Abschlüssen nach Fächergruppe und Abschlussart, 2016



Daten zu Diplom (FH) werden aufgrund der geringen Anzahl nicht aufgeführt.

Sowohl an Fachhochschulen sowie an Universitäten brechen Frauen ihr Bachelorstudium seltener ab als Männer. Dies ist sowohl im Vergleich des Frauenanteils an den BA-Abschlüssen 2016 mit den Studienanfängerinnen drei Jahre vorher erkennbar als auch bei den berechneten Studienabbruchquoten. 2013 waren 42 Prozent der Studienanfänger/innen, die einen Bachelor an einer Fachhochschulen anstrebten, Frauen. Ihr Anteil an den BA-Abschlüssen drei Jahre später betrug 47 Prozent (vgl. Abbildung 6).

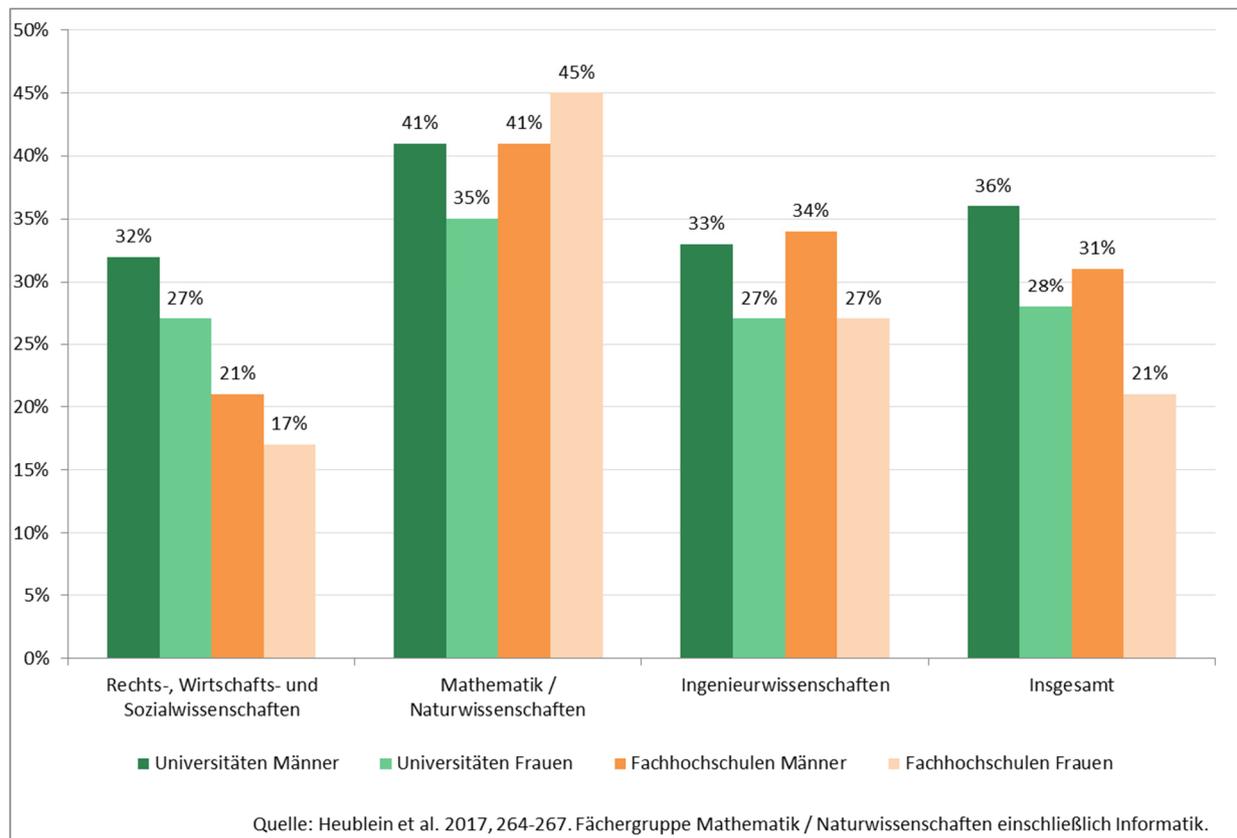
Abbildung 6 Frauenanteil an den Studienanfänger/innen 2013 bzw. 2014 und den Studienabschlüssen 2016, nach Abschlussart



Für den Abschlussjahrgang 2014 berechneten Heublein et al. (2017) für Bachelor-Studiengänge an Fachhochschulen eine Abbruchquote von 31 Prozent bei den Männern und 21 Prozent bei den Frauen (vgl. Abbildung 7). Lediglich in der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften ist die Studienabbruchquote von FH-Studentinnen höher als die von FH-Studenten. Diese Fächergruppe schließt hier das Fach Informatik ein und die Studienabbruchquoten der FH-Studierenden beziehen sich damit vorwiegend auf die Informatik. Auch ältere Untersuchungen zeigen, dass es im Fach Informatik an Fachhochschulen besonderer Anstren-

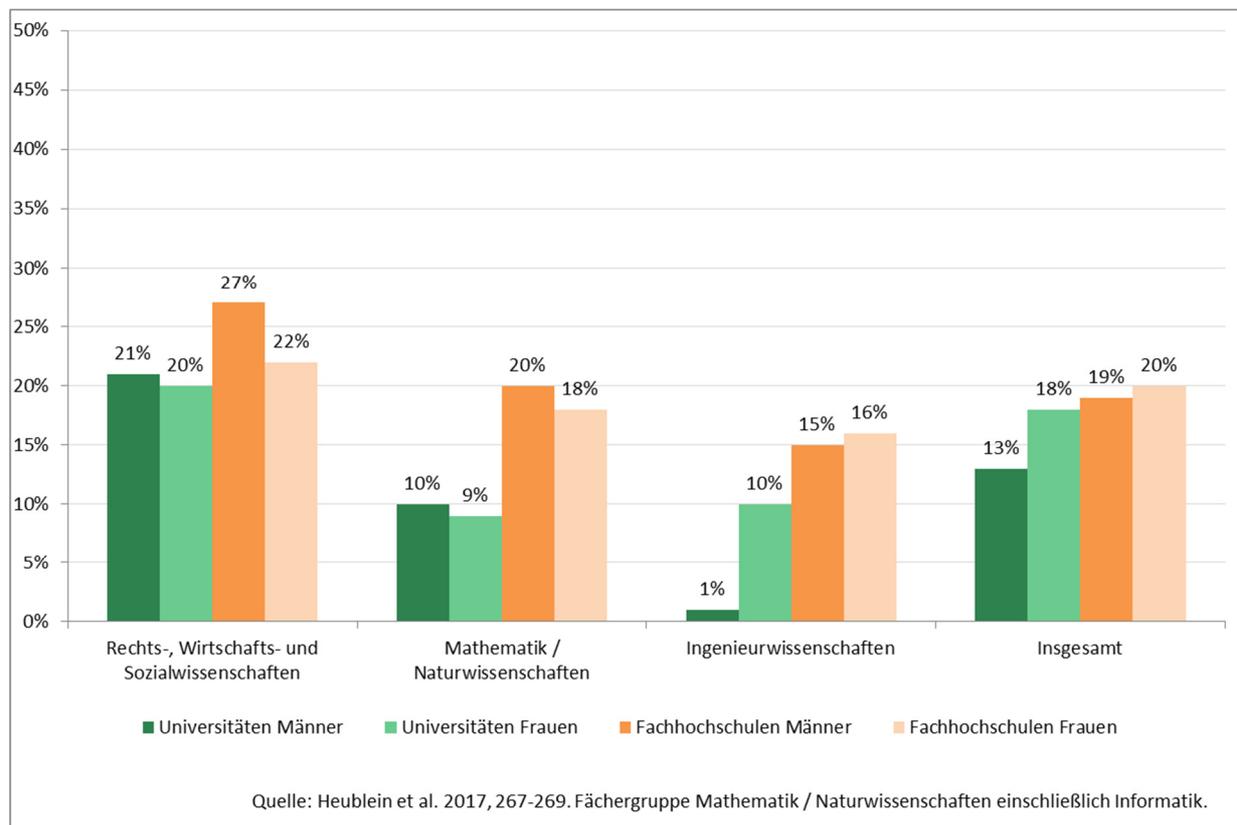
gungen bedarf, um Frauen erfolgreich durch das Studium zu führen (Heublein et al. 2014, S. 18; Heublein 2012, S. 24). An Universitäten zeigt sich diese Auffälligkeit der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften mit einer höheren Studienabbruchquote von Frauen nicht. Allerdings wird an Universitäten diese Fächergruppe nicht in gleicher Weise wie an Fachhochschulen durch das Fach Informatik geprägt. Nach Geschlechtern getrennte Abbruchquoten für einzelne Fächer liegen nicht vor (Heublein et al. 2017, S. 290). Auch in den Ingenieurwissenschaften geht mit einer Abbruchquote von 27 Prozent der BA-Studentinnen ein großes Potenzial verloren, doch brechen Frauen nicht häufiger als Männer ab (vgl. auch Derboven und Winker 2010).

Abbildung 7 Studienabbruchsquote deutscher Studierender im Bachelorstudium (Abschlüsse 2014), nach Fächergruppen und Hochschulart



Im Master-Studium ist ein Studienabbruch insgesamt deutlich seltener als im Bachelor-Studium (vgl. Abbildung 6 und Abbildung 8). Zudem sind die Geschlechterunterschiede in diesem Studienabschnitt, insbesondere an Fachhochschulen, nicht so ausgeprägt. An Universitäten und Fachhochschulen war der Frauenanteil an den MA-Abschlüssen 2016 genauso hoch wie der Anteil an den Studienanfänger/innen, die einen MA anstrebten, zwei Jahre vorher (47 Prozent an Universitäten und 41 Prozent an Fachhochschulen, vgl. Abbildung 6). Die für den Abschlussjahr 2014 berechneten Studienabbruchquoten (vgl. Abbildung 8) zeigen für den Masterabschluss an Universitäten eine etwas höhere Abbruchquote von Frauen; an den Fachhochschulen besteht kein Unterschied. Eine Ausnahme stellen die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften dar: In dieser Fächergruppe haben Master-Studierende an Fachhochschulen eine höhere Abbruchquote als Bachelor-Studierende und Männer brechen deutlich häufiger ihr Studium ab als Frauen.

Abbildung 8 Studienabbruchsquote deutscher Studierender im Masterstudium (Absolventen 2014), nach Fächergruppen und Hochschulart

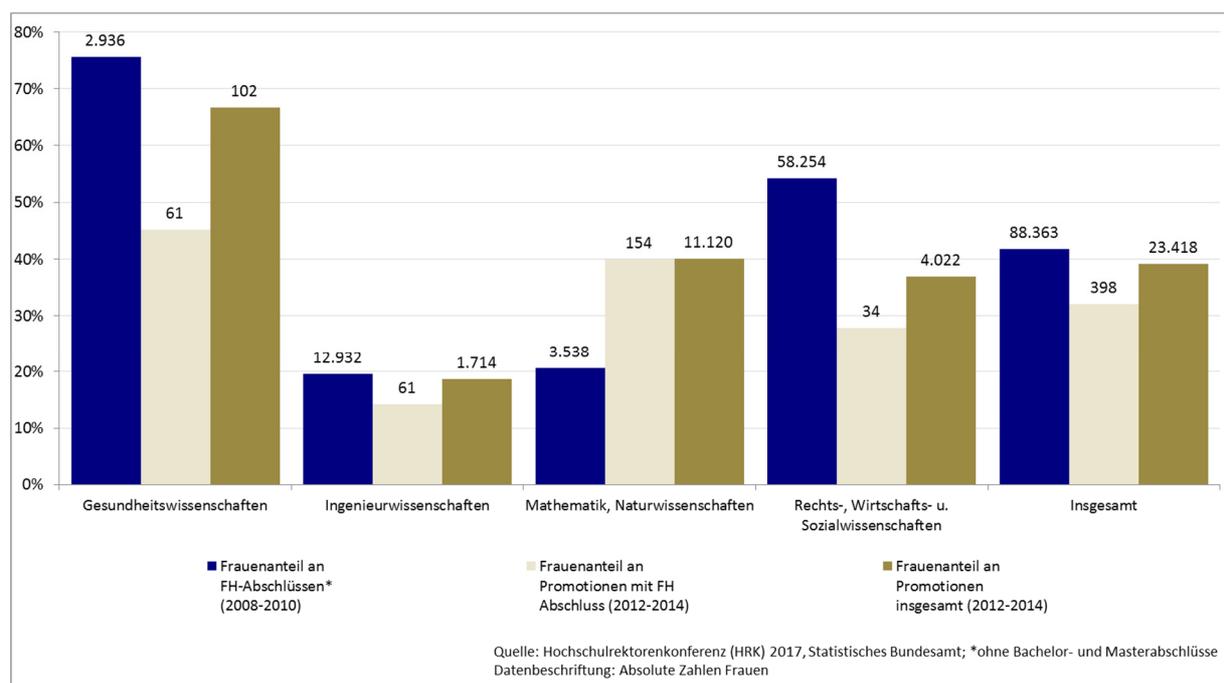


4 Wissenschaftliche Weiterqualifikation

Fachhochschulen sind auf eine wissenschaftliche und praxisorientierte Fachkräfteausbildung ausgerichtet. Über das Promotionsrecht verfügten bis vor kurzem ausschließlich Universitäten. Allerdings zeichnen sich seit einigen Jahren mit einer verstärkten Forschung an Fachhochschulen sowie einer intensiven Diskussion um das Promotionsrecht Veränderungen ab. Bereits seit dem Ende der 1990er Jahre eröffnen Universitäten Promotionsmöglichkeiten für Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen. Die Einführung von Bachelor- und Master-Abschlüssen an Universitäten und Fachhochschulen forcierte diese Entwicklung, da Master-Abschlüsse unabhängig von der Herkunftshochschule zu einer Promotion berechtigen (vgl. Hochschulrektorenkonferenz (HRK) 2017, S. 7; Engelfried und Ibisch 2016; Beuter 2011). Neben kooperativen Promotions von Fachhochschulen und Universitäten, die in mehreren Hochschulgesetzen vorgesehen sind, gibt es in "vier Ländern [...] Ansätze oder Regelungen, um Fachhochschulverbänden oder forschungsstarken Fachrichtungen oder -bereichen ein eigenständiges Promotionsrecht zu verleihen" (Wissenschaftsrat 2016, S. 105). In Baden-Württemberg kann das Wissenschaftsministerium einem Zusammenschluss von Hochschulen für angewandte Wissenschaften unter bestimmten Voraussetzungen das Promotionsrecht befristet und thematisch begrenzt verleihen (§76 LHG BW). In Schleswig-Holstein ist ein Promotionskolleg vorgesehen (§ 54a HSG). In Bremen (§ 65 BHG) und Hessen (§ 4 HHG) kann die Senatorin bzw. das Landesministerium einzelnen Fachhochschulen das Recht zur Promotion verleihen (zur rechtlichen Situation vgl. Wissenschaftsrat 2016, 82-85, 105-106, 129-134; Engelfried und Klotz 2016). Die Promotion von FH-Absolvent/innen wird dabei auch als eine Möglichkeit gesehen, zusätzliche Potenziale für die Gewinnung professoralen Personals an Fachhochschulen zu eröffnen (vgl. Wissenschaftsrat 2016, S. 57).

Nach Angaben der HRK-Umfrage⁵ wurden 2012-2014 mindestens 1.245 Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen promoviert. Der Frauenanteil an den Promotionen mit FH-Abschluss ist mit 32 Prozent niedriger als der Frauenanteil an den Promotionen insgesamt (39 Prozent). Gegenüber dem Zeitraum 2009-2011 stieg die Zahl der Promotionen von FH-Absolvent/innen stark an (33 prozentige Steigerung). Gleichzeitig lag jedoch der Frauenanteil im früheren Beobachtungszeitraum mit 38 Prozent um 6 Prozentpunkte höher. Aufgrund der geringen Fallzahlen und der Datengrundlage durch Erhebung bei den Hochschulen können diese Schwankungen zufällig sein.

Abbildung 9 Frauenanteil an FH-Abschlüssen (2008-2010), an Promotionen mit FH-Abschluss (2012-2014) und Promotionen insgesamt (2012-2014) nach Fächergruppen (ohne Human- und Veterinärmedizin)



Der niedrigere Frauenanteil bei den Promotionen der FH-Absolvent/innen im Vergleich zu allen Promotionen hängt zum Teil mit dem Fächerprofil zusammen. Wenn die Frauenanteile nach Fächergruppen getrennt betrachtet werden, weicht der Frauenanteil an den Promotionen mit FH-Abschluss nur in den MINT-Fächern nicht oder nur geringfügig vom Frauenanteil an allen Promotionen ab (vgl. Abbildung 9). Eine große Differenz zwischen dem Frauenanteil an den Promotionen insgesamt und denen mit FH-Abschluss fällt in den Gesundheitswissenschaften (22 Prozentpunkte) auf. Diese Differenz lässt sich nicht mit Promotionen in der Humanmedizin erklären, da diese in der Berechnung nicht berücksichtigt wurden. Auch die Verteilung der Studierende auf die einzelnen Fächer der Gesundheitswissenschaften⁶ erklärt nur begrenzt die Geschlechterungleichheit bei den Promotionen mit FH-Abschluss. Der Frauenanteil im Fach Gesundheitswissenschaften liegt an Universitäten und Fachhochschulen bei über 70 Prozent,

⁵ Daten zur Promotion von FH-Absolvent/innen stehen ausschließlich über Umfragen der HRK zur Verfügung. Die HRK führt die Befragungen seit 1996 durch. Geschlechterdifferenzierte Daten liegen nur für die Prüfungsjahre 2009-2011 und die Prüfungsjahre 2012-2014 vor. Die Daten beziehen sich ausschließlich auf kooperative Promotionsverfahren an deutschen Universitäten. Auch aufgrund einer Rücklaufquote von 81% der befragten promotionsberechtigten Universitäten ist davon auszugehen, dass die tatsächliche Zahl an Promotionen größer ist. Vgl. Hochschulrektorenkonferenz (HRK) 2017, 2013; Wissenschaftsrat 2016, S. 100-101.

⁶ An Fachhochschulen ist ein größerer Anteil der Studierenden in den Pflegewissenschaften, dagegen weniger in Gesundheitswissenschaften /-management als an Universitäten eingeschrieben (21% vs. 10% bzw. 59% vs. 68%).

so dass hier an den Fachhochschulen ein deutlich größeres Potenzial an Absolventinnen, die eine Promotion anstreben könnten, vorhanden wäre.

Auch die Differenz von 9 Prozentpunkten in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften lässt sich mit dem vorhandenen Datenmaterial nicht erklären. Zwar liegt der Frauenanteil an den Promotionen in den Wirtschaftswissenschaften, dem Fach, das die meisten FH-Studierenden studieren, mit 34 Prozent etwas niedriger als in der Fächergruppe insgesamt. Doch ist dieser Unterschied zu gering, um die gesamte Differenz zu erklären. Zudem liegt der Frauenanteil an den Promotionen in Fächern, in denen FH-Absolvent/innen aus dem Fach Sozialwesen – dem zweiten bedeutenden FH-Fach in dieser Fächergruppe – promovieren könnten, deutlich über 50 Prozent.

FH-Absolventinnen promovieren – auch unter Berücksichtigung ihres Anteils an den FH-Abschlüssen – seltener als Absolventen (vgl. Abbildung 9). In den Prüfungsjahren 2008-2010 wurden 42 Prozent der FH-Abschlüsse⁷ von Frauen abgelegt. Der Frauenanteil an den Abschlüssen lag damit um 10 Prozentpunkte über dem Frauenanteil an den Promotionen von FH-Absolvent/innen vier Jahr später. In den Gesundheitswissenschaften und den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften promovieren im Verhältnis besonders wenige Frauen, während in der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften der Frauenanteil an den Promotionen über dem Frauenanteil an den Abschlüssen liegt. In den Ingenieurwissenschaften geht der Frauenanteil zwischen dem FH-Abschluss und der Promotion nur geringfügig zurück. Insgesamt liegt also gerade in den Fächern mit einem hohen Frauenanteil – den Gesundheitswissenschaften und den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften – ein großes Potenzial, um mehr FH-Absolventinnen zu einer Promotion zu führen und damit auch längerfristig mehr qualifizierte Bewerberinnen zu erhalten.

5 Wissenschaftliches Personal, insbesondere Professuren

5.1 Personal an Fachhochschulen

Aufgrund der Aufgabenstellung unterscheiden sich die Personalstrukturen von Fachhochschulen und Universitäten deutlich. An Fachhochschulen dominieren Professorinnen und Professoren das hauptberufliche wissenschaftliche Personal (2016: 58 Prozent), während an den Universitäten die Professorinnen und Professoren lediglich 12 Prozent des hauptberuflichen wissenschaftlichen Personals ausmachen (vgl. Abbildung 10). Die oben erläuterten Veränderungen der Fachhochschulen (quantitativer Ausbau, Erweiterung der Aufgaben, vgl. S. 2) spiegeln sich gleichwohl im deutlichen Zuwachs der Gruppe der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeitenden wieder: Ihre Anzahl vervierfachte sich fast zwischen 2006 und 2016, wie insbesondere in der Index-Darstellung (vgl. Abbildung 11) deutlich wird.

⁷ In diesen Prüfungsjahren überwiegen noch die Diplom-Abschlüsse und die Daten wurden ohne BA- und MA-Abschlüsse berechnet.

Abbildung 10 Anzahl der Professor/innen und der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter/innen nach Hochschularten, 2006 und 2016

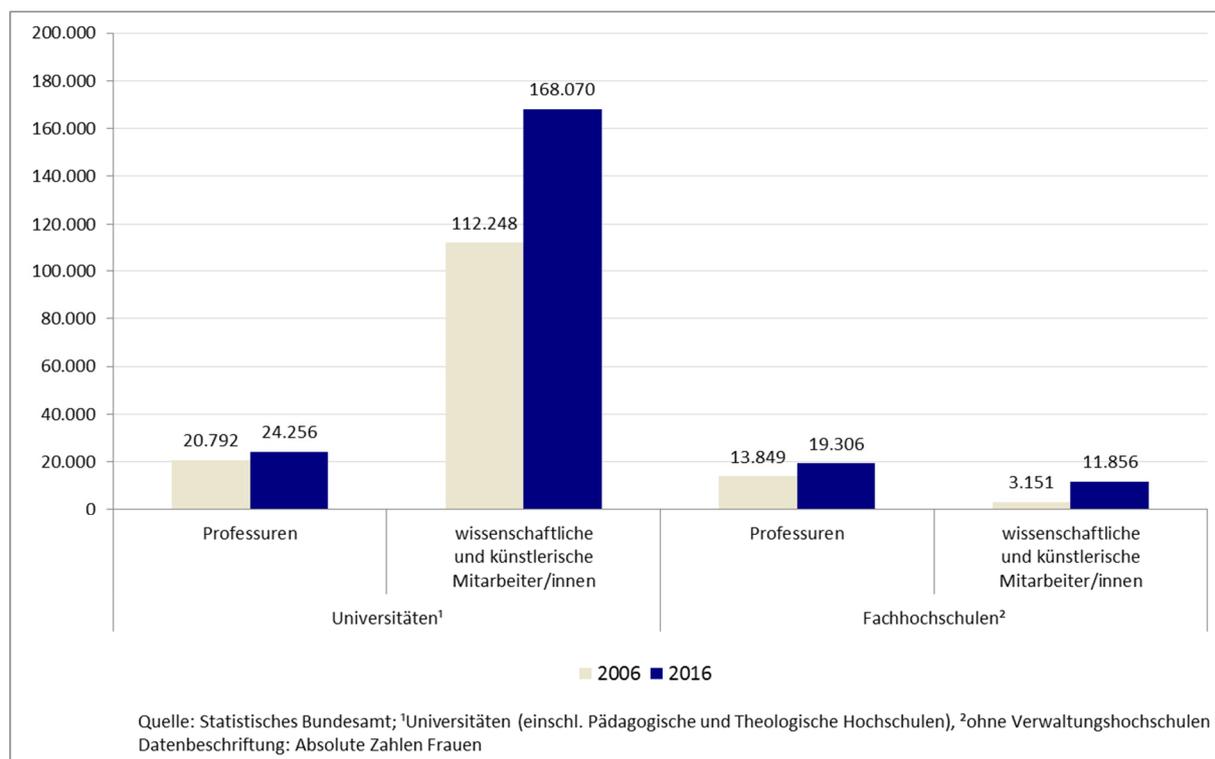
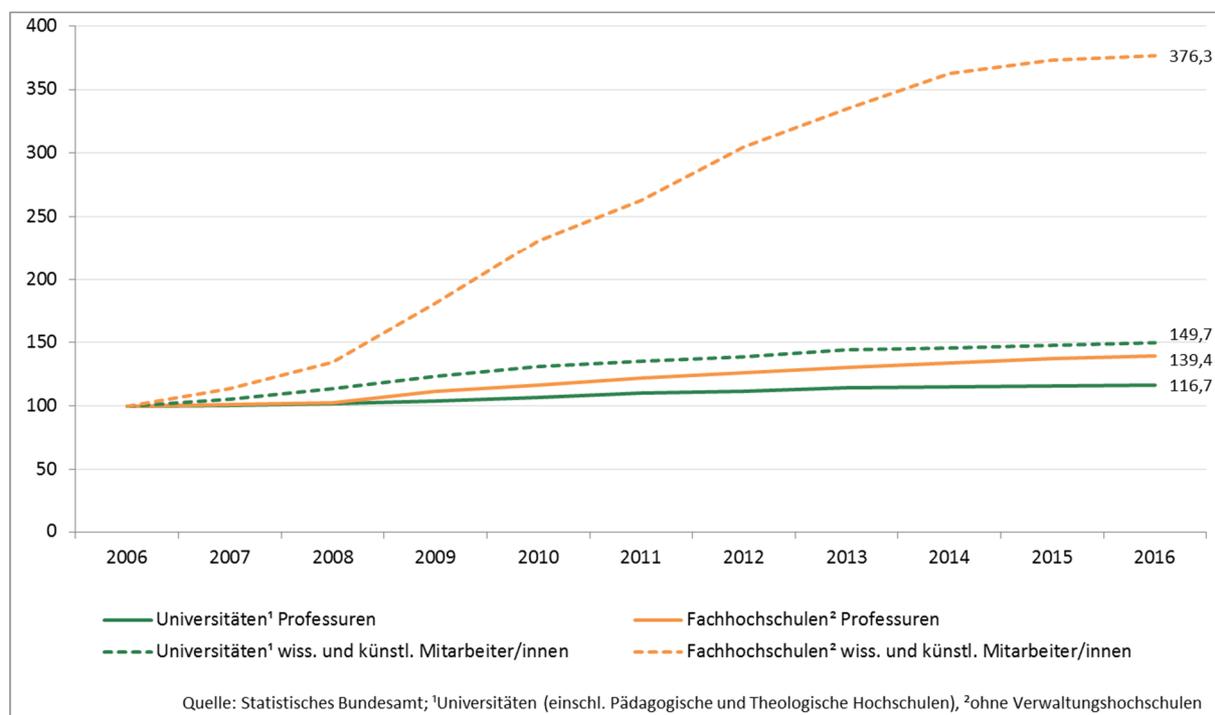


Abbildung 11 Anstieg der Anzahl der Professuren und wiss. Mitarbeitenden, 2006-2016 (Indexbildung: 2006 = 100)



An Fachhochschulen ist der Frauenanteil am hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal mit 31 Prozent niedriger als an Universitäten (40 Prozent). Dies ist auf die Personalstruktur mit der Dominanz der Professuren zurückzuführen. Wenn Professuren und das wissenschaftliche Personal ohne Professuren getrennt betrachtet werden, gibt es keine Unterschiede zwischen den Hochschultypen (vgl. Abbildung 12). Der Professorinnenanteil lag 2016 bei 22 Prozent an den Fachhochschulen und 23 Prozent an den Universitäten. An beiden

Hochschultypen sind rund 42 Prozent des wissenschaftlichen Personals ohne Professuren Frauen. An Fachhochschulen stieg der Professorinnenanteil um 7 Prozentpunkte und damit etwas geringer als an Universitäten (9,4 Prozentpunkte).

Abbildung 12 Frauenanteil an den Professuren und am hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal ohne Professuren nach Hochschultypen, 2006-2016

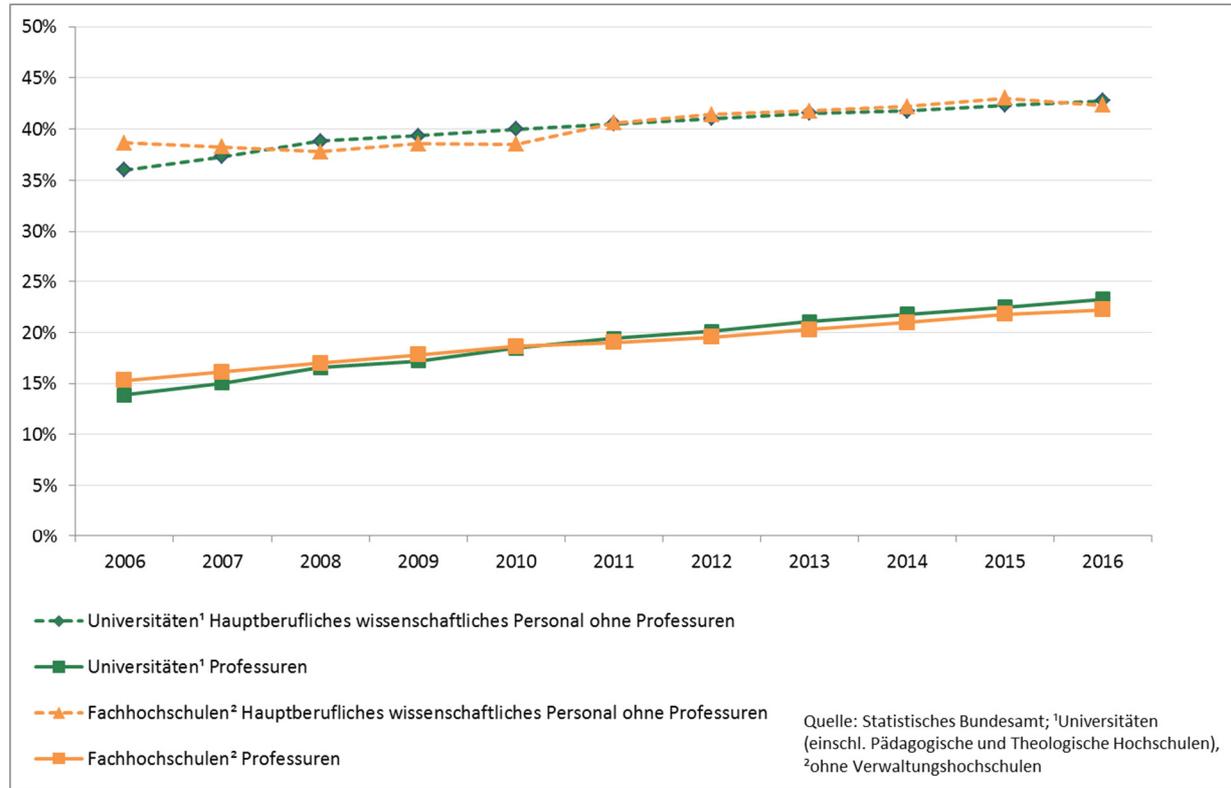
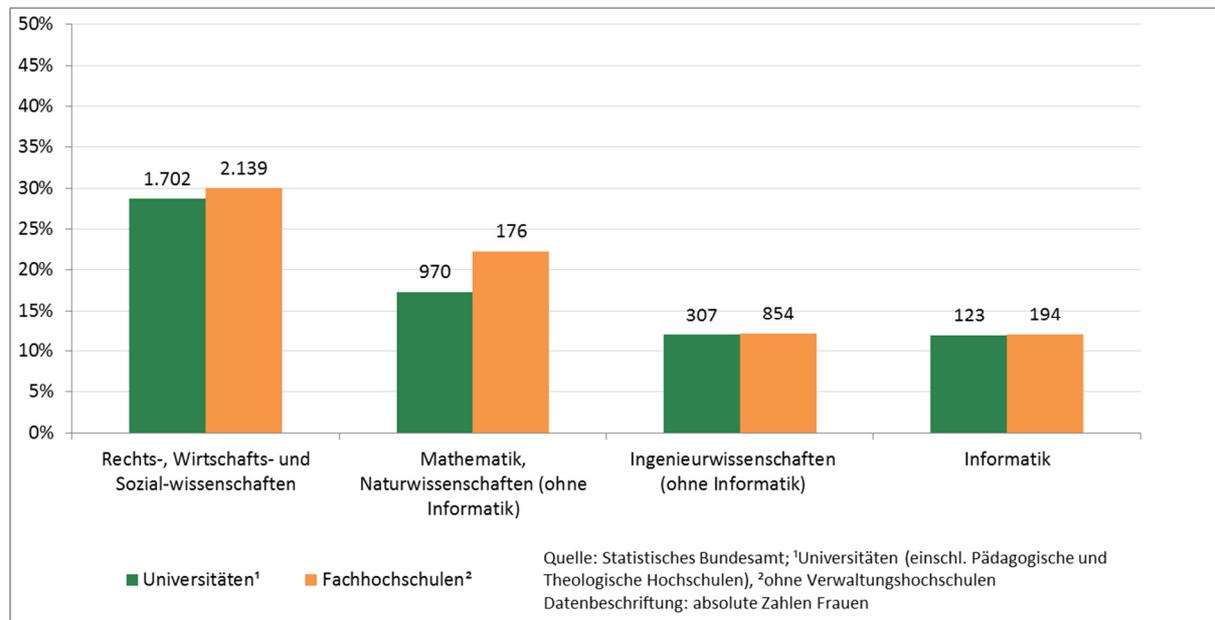


Abbildung 13 Professorinnenanteil nach Fächergruppen und Hochschultypen, 2016



Auch innerhalb der Fächergruppen unterscheidet sich der Professorinnenanteil an Universitäten und Fachhochschulen nur geringfügig (vgl. Abbildung 13). Lediglich in der Fächergruppe „Mathematik, Naturwissenschaften“ sind mehr Professorinnen an Fachhochschulen als an Universitäten tätig, vor allem in den Fächern Mathematik, Chemie und Biologie, während im Fach Physik der Professorinnenanteil an Fachhochschulen unter dem Anteil an Universitäten liegt.

An Fachhochschulen sind lediglich 2 Prozent der Professuren in der Besoldungsgruppe C4- bzw. W3 eingruppiert.⁸ Diese wenigen Professuren an Fachhochschulen sind deutlich seltener als an Universitäten mit Frauen besetzt (13 Prozent vs. 19 Prozent%).

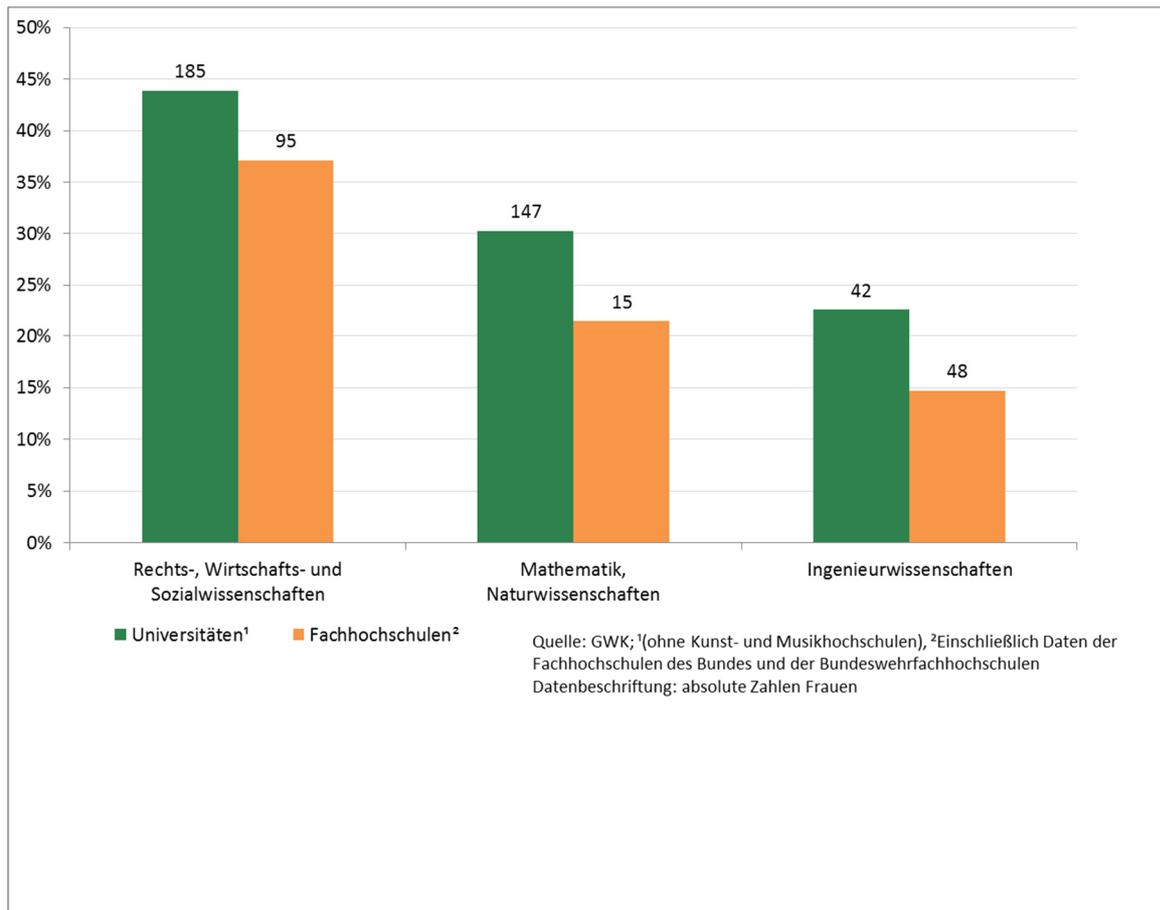
Während der Professorinnenanteil an Universitäten und Fachhochschulen auf einem ähnlichen Niveau ist, liegt der Frauenanteil an den Berufungen an Fachhochschulen deutlich niedriger als an Universitäten: In den Jahren 2010-2016 gingen an Universitäten fast ein Drittel der Rufe für W3-, W2- und W1-Professuren an Frauen, an den Fachhochschulen waren es im gleichen Zeitraum lediglich ein Viertel. Im Hinblick auf die an Fachhochschulen dominierenden W2-Professuren zeigt sich diese Differenz wie folgt. Im Zeitraum 2010-2016 lag der Frauenanteil an den Berufungen für W2-Professuren an Universitäten bei 32 Prozent, an Fachhochschulen bei 22 Prozent. Die Differenz ist nicht auf das spezifische Fächerprofil an Fachhochschulen zurückzuführen: In den drei wichtigsten Fächergruppen (Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften⁹) liegt der Frauenanteil an den Berufungen an Fachhochschulen um 7-9 Prozentpunkte unter dem Frauenanteil an Universitäten (vgl.

Abbildung 14).

⁸ W3-Professuren gibt es vornehmlich in Baden-Württemberg, daneben in geringer Anzahl in allen anderen Bundesländern außer Hessen, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen.

⁹ Entsprechend der Änderung der Fächersystematik für die Hochschulstatistik wird die Informatik auch bei den Berufungsdaten, die von der GWK erhoben werden, seit 2015 zu den Ingenieurwissenschaften gezählt.

Abbildung 14 Frauenanteil an den Berufungen nach Hochschulart und Fächergruppen, 2016



Aufgrund des niedrigeren Frauenanteils an den Berufungen an Fachhochschulen sank der Professorinnenanteil an Fachhochschulen im Zeitverlauf von 2006 bis 2016 unter den Professorinnenanteil an Universitäten (vgl. Abbildung 12). Die Ursachen für die geringere Dynamik an Fachhochschulen könnten in Rekrutierungspraxen und gleichstellungspolitischen Aktivitäten der Hochschulen sowie beim Rekrutierungspotenzial mit den strukturellen Besonderheiten der Personalgewinnung an Fachhochschulen liegen. Während der erste Punkt an dieser Stelle nicht untersucht werden kann, soll im folgenden Kapitel das Rekrutierungspotenzial analysiert werden.

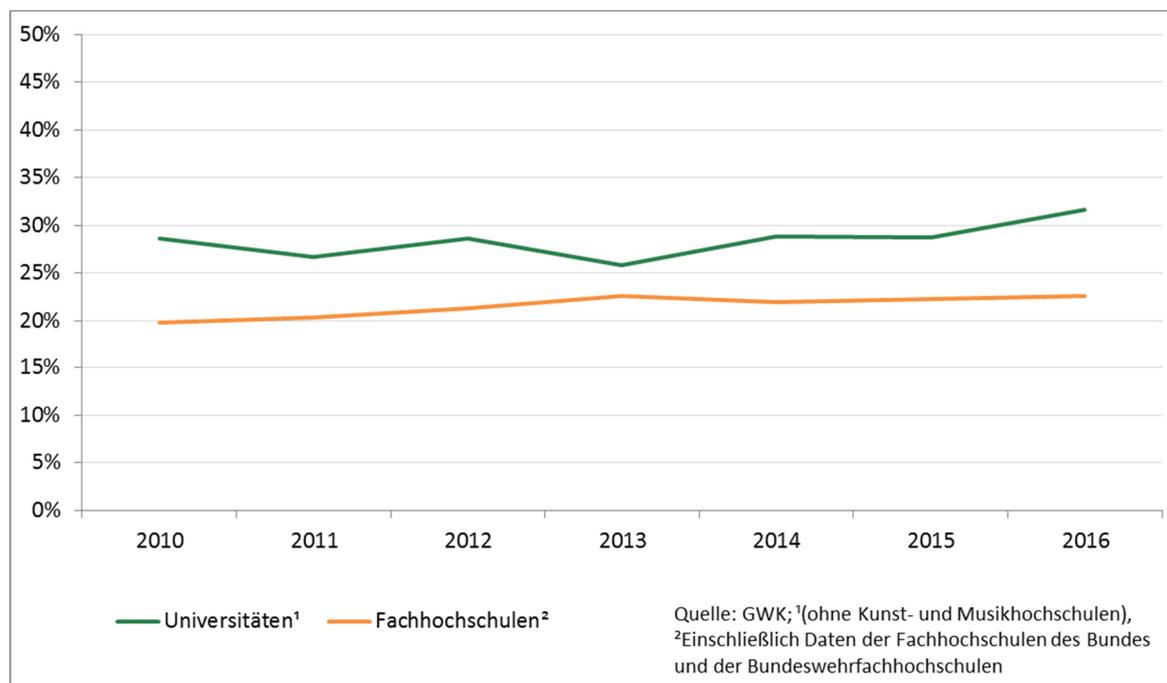
5.2 Rekrutierungspotenzial

Professorinnen und Professoren an Fachhochschulen nehmen im Laufe ihrer Berufstätigkeit einen mehrfachen Sektorenwechsel vor: "von der Universität in die Berufspraxis und an die Fachhochschule." (Wissenschaftsrat 2016, S. 15–16). Damit ist es schwierig, die Anzahl der potenziellen Bewerber und Bewerberinnen für Professuren und den Anteil an Frauen einzuschätzen. Es kann jedoch eine Annäherung versucht werden. Hierfür wird die Anzahl der Bewerberinnen mit dem Potential (Promovierte mit Berufspraxis) vergleichend betrachtet.

Der Frauenanteil an den Bewerbungen auf Fachhochschulprofessuren lag 2016 bei 22,3 Prozent. Dabei zeigen sich deutliche fächerspezifische Unterschiede: In den Fächergruppen Mathematik und Naturwissenschaften sowie Ingenieurwissenschaften kamen 15 bzw. 16 Prozent der Bewerbungen von Frauen, in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften waren es 28 Prozent. In den letzten Jahren veränderte sich der Frauenanteil bei den Bewerbungen auf W2-Professuren nur wenig (vgl. Abbildung 15). Auch liegt der Frauenanteil konstant unter dem Anteil an den Bewerbungen an Universitäten. Dies ist nur zum Teil auf das unterschiedli-

che Fächerprofil zurückzuführen: In den Ingenieurwissenschaften ist der Frauenanteil bei den Bewerbungen an Universitäten und Fachhochschulen gleich. In anderen Fächergruppen dagegen, wie den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und in Mathematik und Naturwissenschaften, bewerben sich anteilig mehr Frauen an Universitäten als an Fachhochschulen.

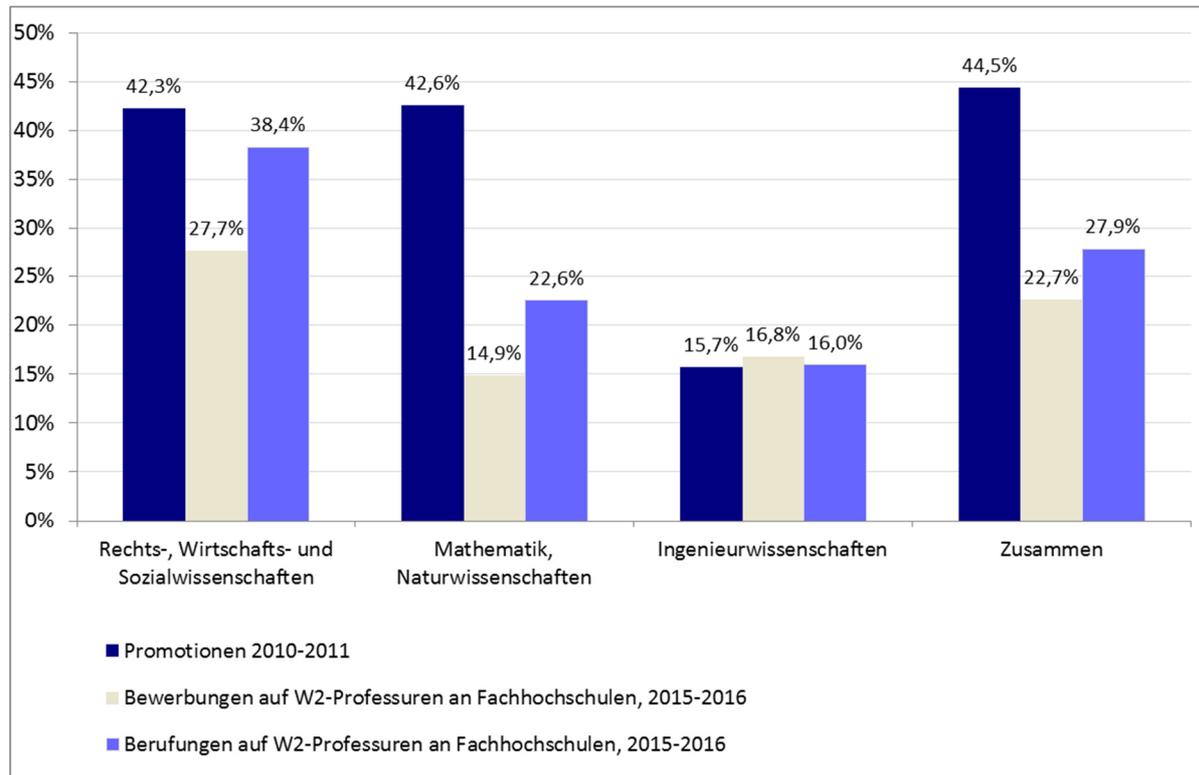
Abbildung 15 Frauenanteil an den Bewerbungen auf W2-Professuren nach Hochschultypen, 2010-2016



Frauen bewerben sich seltener auf eine FH-Professur als entsprechend ihres Anteils an den Promotionen zu erwarten wäre. 2015/16¹⁰ kamen 23 Prozent der Bewerbungen auf eine Fachhochschulprofessur von Frauen (vgl. Abbildung 16). Der Frauenanteil an den Promotionen fünf Jahre zuvor war dagegen mit 45 Prozent doppelt so hoch. Diese Differenz spiegelt sich insbesondere in den Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Mathematik und Naturwissenschaften wider. In den Ingenieurwissenschaften dagegen entspricht der Frauenanteil an den Bewerbungen dem Frauenanteil an den Promotionen. Die Ingenieurwissenschaften sind auch die einzige Fächergruppe, in der der Frauenanteil an den Berufungen nicht höher ist als der an den Bewerbungen. Insgesamt liegt der Frauenanteil an den Berufungen 5 Prozentpunkte über dem Frauenanteil an den Bewerbungen. An den Universitäten ist diese Differenz mit 7,5 Prozentpunkten noch höher. Ob die Ursache hierfür in gleichstellungspolitischen Regelungen der Hochschulen oder im Bewerbungsverhalten von Männern und Frauen liegt, kann mit den vorliegenden Quellen nicht beurteilt werden.

¹⁰ Berechnet wurden 2 Jahre, um zufällige Schwankungen auszugleichen.

Abbildung 16 Frauenanteil an Promotionen 2010-2011 sowie Bewerbungen und Berufungen auf W2-Professuren an Fachhochschulen 2015-16



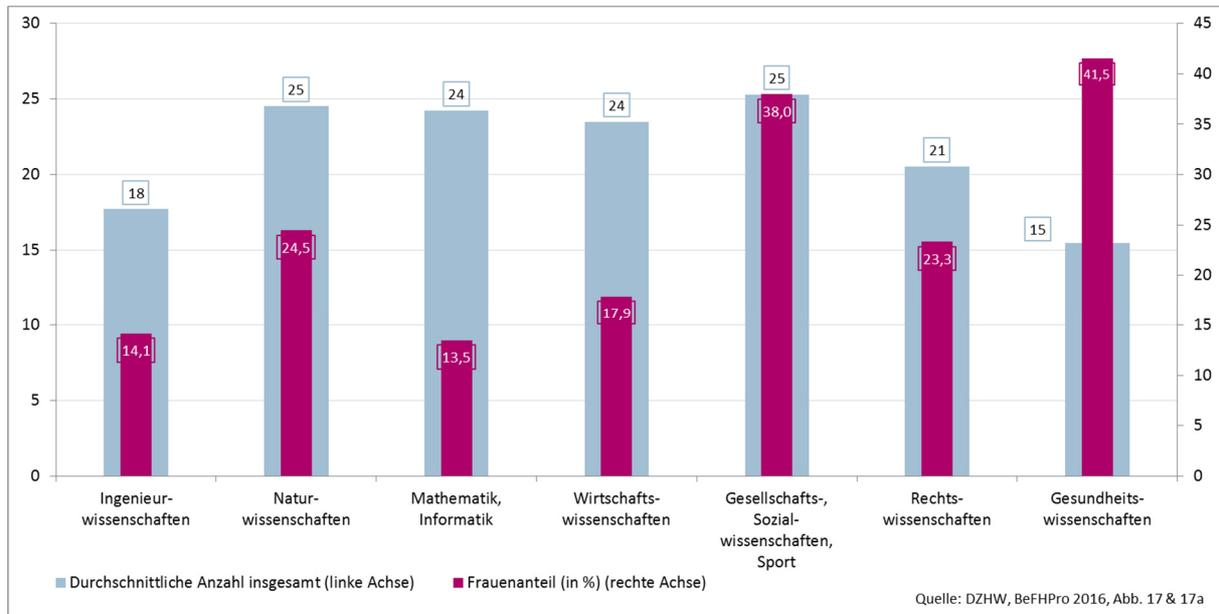
Quelle: Statistisches Bundesamt und GWK, eigene Berechnungen. Die ab Berichtsjahr 2015 gültige Fächersystematik bewirkt eine teilweise Neuordnung von Lehr- und Forschungsbereichen zu Fächergruppen. Die Lehr- und Forschungsbereiche Psychologie, Erziehungswissenschaften und Sonderpädagogik werden ab 2015 statt der Fächergruppe "Geisteswissenschaften" der Fächergruppe "Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" zugeordnet; der Lehr- und Forschungsbereich "Informatik" statt der Fächergruppe "Mathematik, Naturwissenschaften" den "Ingenieurwissenschaften" zugeordnet. Die Anzahl der Promotionen wurde entsprechend der neuen Fächergruppen berechnet.

Daten über das Potenzial an Personen, die in der Berufspraxis die Qualifikationsanforderungen für eine Fachhochschulprofessur erfüllen, fehlen. Eine Annäherung für die MINT-Fächer stellt die Statistik zu Forschung und Entwicklung (FuE) in der Wirtschaft dar (Hellmich und Höfer 2017a, 2017b). Hier werden die Personen erfasst, die außerhalb von Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Forschung und Entwicklung tätig sind. Angaben über die Qualifikation (z.B. Promotion) fehlen, aber es kann davon ausgegangen werden, dass die Gruppe der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen innerhalb der FuE-Personals überwiegend promoviert ist. Insgesamt sind 19 Prozent des FuE-Personals Frauen. Da Frauen häufiger in Teilzeit beschäftigt sind, ist ihr Anteil an den Vollzeitäquivalenten mit 18,6 Prozent etwas niedriger (Hellmich und Höfer 2017b: Tab. 4.1 und 4.2). Der Frauenanteil bei den Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen liegt bei 14,7 Prozent (Vollzeitäquivalente: 14,3 Prozent) und ist damit etwas niedriger als der Frauenanteil an den Bewerbungen in den MINT-Fächern (2015 und 2016: 16,2 Prozent). Für andere Fächer (z.B. Wirtschaftswissenschaften, Sozialwesen) gibt es keine Annäherung, um das Potenzial an qualifizierten Personen in der Berufspraxis quantitativ zu erfassen.

Informationen zu geschlechterspezifischen Unterschieden beim Rekrutierungspotenzial lassen sich also derzeit am ehesten über eine Analyse der Berufungsverfahren sowie der neuberufenen Professorinnen und Professoren gewinnen. Dafür können Daten des Statistischen Bundesamtes (Vorqualifikation und Alter neuberufener Professorinnen und Professoren), der GWK (Zeitreihe zu Bewerbungen und Berufungen) sowie aus dem Projekt „Bewerberlage bei Fach-

hochschulprofessuren“ des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) genutzt werden.¹¹ Die Daten aus dem DZHW-Projekt wurden in einer Sonderauswertung zur Verfügung gestellt, in denen die Daten aus einer Analyse von Berufungsverfahren an Fachhochschulen¹², Lebenslaufanalysen von neuberufenen Professorinnen und Professoren¹³ sowie einer Online-Befragung dieser Professorinnen und Professoren¹⁴ geschlechterspezifisch aufbereitet wurden (Thiele und Sembritzki 2017).

Abbildung 17 Durchschnittliche Anzahl und Frauenanteil eingegangener Bewerbungen pro Professur nach Fächergruppen (Arithmetisches Mittel/Prozentualer Anteil)



Die durchschnittliche Anzahl der Bewerbungen pro Professur schwankt zwischen 15 Bewerbungen in Gesundheitswissenschaften und 35 in Musik, Kunst und Gestaltung (Thiele und Sembritzki 2017, S. 11; vgl. auch In der Smitten et al. 2017, S. 33). Frauen bewerben sich dabei nicht vorrangig in den Fächern, in denen die Chance auf eine Professur niedrig ist. Besonders wenige Bewerbungen gehen in den Gesundheitswissenschaften ein; der Frauenanteil liegt hier über 40 Prozent (vgl. Abbildung 17). Lediglich in den Ingenieurwissenschaften korrespondiert ein niedriger Frauenanteil an den Bewerbungen mit einer niedrigen Anzahl an durchschnittlichen Bewerbungen pro Professur.

Professorinnen und Professoren sind gleich alt, wenn sie an eine Fachhochschule berufen werden (Männer: 41,3 Jahre, Frauen: 41,4 Jahre). Diejenigen an Universitäten sind mit 40,5 Jahren

¹¹ Informationen zu dem Projekt unter: http://www.dzhw.eu/projekte/pr_show?pr_id=577.

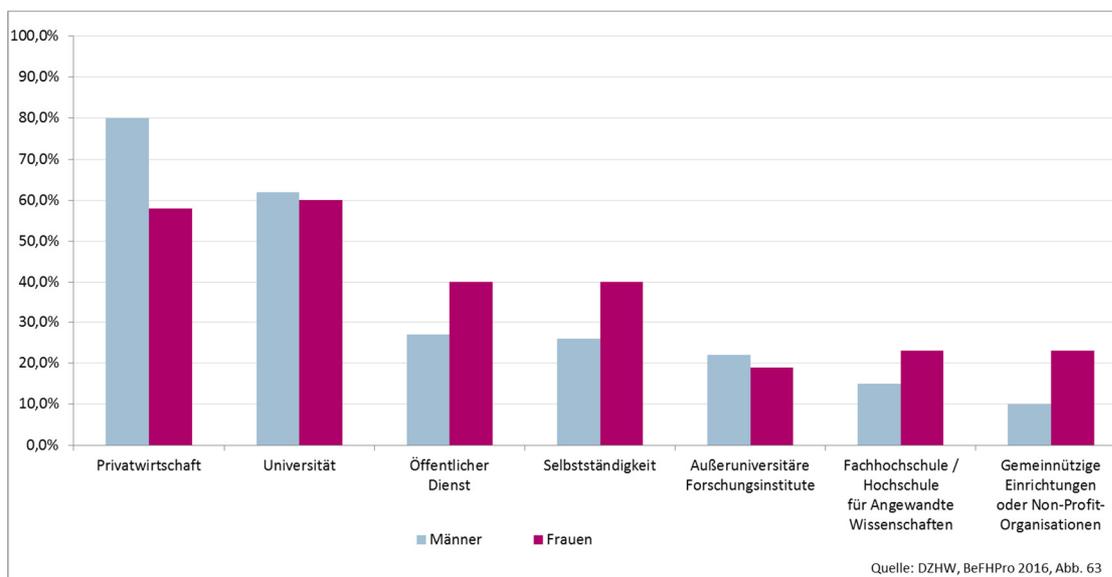
¹² Die Stichprobe war selbstselektiv und umfasst 773 Berufungsverfahren für den Zeitraum Juli 2013 – Juni 2015. Zur Methodik und Stichprobe vgl. In der Smitten et al. 2017, S. 19–25.

¹³ Grundlage der Erhebung ist die Nennung neuberufener Professorinnen und Professoren in den Jahrgängen 2014–15 der Zeitschrift „Die neue Hochschule“. Über Internetseiten der Hochschulen sowie in Online-Karrierenetzwerken wurden Lebenslaufinformationen recherchiert. Aufgrund der Datenbasis sind Verzerrungen nicht auszuschließen. Zur Methodik und Stichprobe vgl. In der Smitten et al. 2017, S. 61–62.

¹⁴ Befragt wurden die Professorinnen und Professoren, die in den Jahrgängen 2014–15 der Zeitschrift „Die neue Hochschule“ als neuberufen genannt wurden. Zur Methodik und Stichprobe vgl. In der Smitten et al. 2017, S. 72–74

etwas jünger. Weiter gibt es keine Geschlechterunterschiede bei der Vorqualifikation:¹⁵ Rund 72 Prozent der 2016 berufenen FH-Professoren und -Professorinnen sind promoviert; weitere 13-14 Prozent verfügen über besondere berufliche Qualifikationen (wie z.B. Führungskräfte aus der Industrie) als Vorqualifikation. Ebenso wenig differiert die Art der Tätigkeit vor der Berufung. Professorinnen und Professoren waren fast ausschließlich fachnah und den größeren Teil ihrer Berufstätigkeit außerhalb der Hochschule beschäftigt (Thiele und Sembritzki 2017, S. 12). Dagegen gibt es Unterschiede im Beschäftigungssektor (vgl. Abbildung 18), in dem die Professorinnen und Professoren vor der Ernennung tätig waren: 80 Prozent der Männer, jedoch nur 58 Prozent der Frauen waren in der Privatwirtschaft tätig. Frauen waren häufiger im öffentlichen Dienst (40 Prozent vs. 27 Prozent) sowie selbstständig tätig (40 Prozent vs. 26 Prozent) (Thiele und Sembritzki 2017, S. 14). Diese Unterschiede stehen mit dem unterschiedlichen Fächerprofil von Männern und Frauen in Verbindung. Während in den Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften sowie in Mathematik und Informatik eine Tätigkeit in der Privatwirtschaft deutlich dominiert, waren neuberufene Professorinnen und Professoren der Gesellschafts- und Sozialwissenschaften kaum in der Privatwirtschaft, dafür häufiger an einer Universität, in NGOs und gemeinnützigen Einrichtungen, dem öffentlichen Dienst und selbstständig tätig (In der Smitten et al. 2017, S. 68).

Abbildung 18 Beschäftigungssektoren vor Antritt der Professur (Mehrfachantwort, % der Fälle)



Auch bei den Motiven für die Bewerbung auf eine FH-Professur unterscheiden sich neu berufene Professorinnen und Professoren nur wenig (vgl. Tabelle 1). Die Arbeitsinhalte sowie eine eigenständige Zeit- und Arbeitsplanung stehen für die Professorinnen und Professoren im Vordergrund, wobei sich Frauen und Männer in der Gewichtung einzelner Aspekte unterscheiden. Bei Motiven, die im Ranking unten stehen, zeigen sich geringfügige Geschlechterunterschiede, wie z.B. bei den Items "Gesellschaftliche Einflussnahme" und "Hohes Einkommen". Die höhere Gewichtung des Einkommens lässt sich damit erklären, dass Männer vor der FH-Professur wahrscheinlich ein höheres Einkommen hatten als Frauen und somit Frauen durch eine FH-Professur eher als Männer ein besseres Einkommen erzielen können.

¹⁵ Quelle: Statistisches Bundesamt. Die Angaben zur Vorqualifikation bei der ersten Berufung zum Professor auf Lebenszeit wurden zum Berichtsjahr 2016 erstmals erhoben und sind ggf. untererfasst. Vgl. auch Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) 2016: Tab 5.4 mit Daten für das Berichtsjahr 2015.

Tabelle 1 *Motive für die Bewerbung auf eine FH-Professur nach Geschlecht*

Motive für die Bewerbung	Männer		Frauen	
	Mittelwert	Rang	Mittelwert	Rang
Weitgehend eigenständige Arbeitsplanung	4,59	1	4,5	3
Interessante Arbeitsinhalte	4,50	2	4,61	1
Eigenständige Zeiteinteilung	4,45	3	4,41	4
Möglichkeit, eigene Ideen zu verwirklichen	4,29	4	4,51	2
Möglichkeit zur wissenschaftlichen Arbeit	4,07	5	4,05	6
Wissenstransfer aus der Praxis	3,99	6	3,97	7
Eine herausfordernde Arbeit zu haben	3,79	7	4,19	5
Arbeitsplatzsicherheit	3,44	9	3,72	8
Vereinbarkeit von Beruf und Familie	3,50	8	3,02	11
Merkmale der Hochschule (Profil, Lage, etc.)	3,42	10	3,25	10
Gesellschaftliche Einflussnahme	2,82	11	3,29	9
Gesellschaftliche Achtung und Anerkennung	2,68	12	2,69	12
Unzufriedenheit mit der vorherigen Stelle	2,32	13	2,34	14
Ausreichend Zeit für Freizeitaktivitäten	2,32	13	1,99	15
Hohes Einkommen	2,00	15	2,42	13
Vorangegangene Arbeitslosigkeit	1,11	16	1,09	16

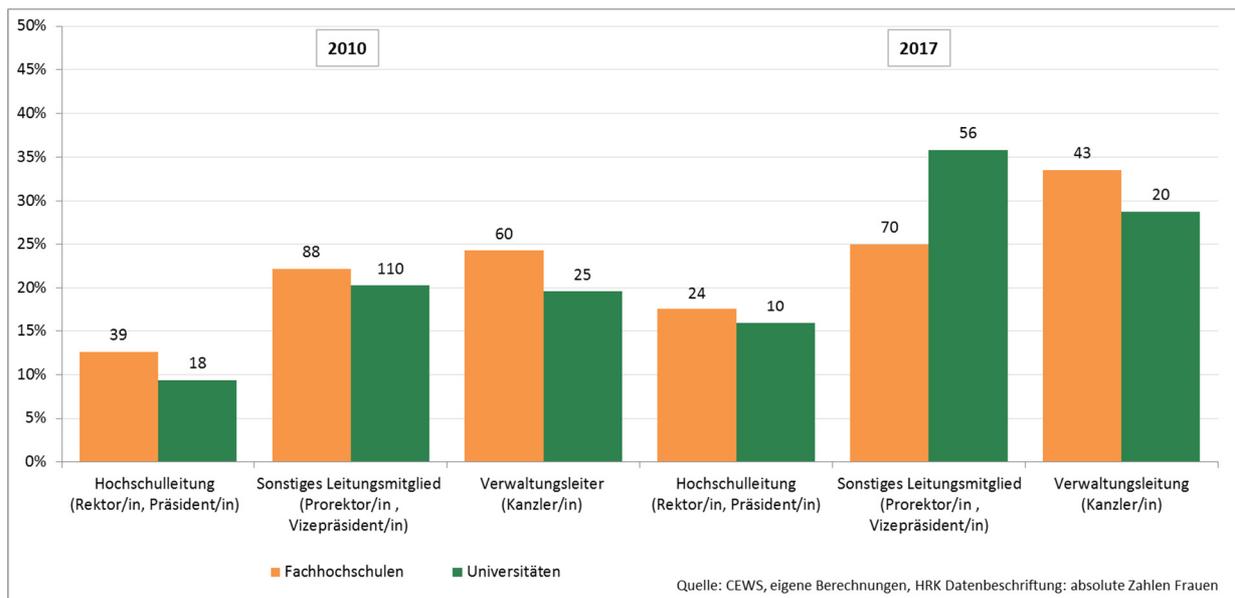
Quelle: DZHW, BefHPro 2016, Abb. 59 ; Arithmetisches Mittel einer fünfstufigen Skala von 1="Überhaupt keine Rolle" bis 5="Eine sehr große Rolle"

6 *Leitungspositionen und Gremien*

An Fachhochschulen sind Frauen etwas häufiger in den höchsten Leitungspositionen als an Universitäten. Knapp 18 Prozent der FH-Rektor/innen bzw. Präsident/innen waren 2016 Frauen; an Universitäten sind es 16 Prozent (vgl. Abbildung 19).¹⁶ Dagegen sind die Positionen der Prorektor/innen bzw. Vizepräsident/innen an Universitäten deutlich häufiger mit Frauen besetzt als an Fachhochschulen (36 Prozent vs. 25 Prozent). Die Verwaltungsleitung wiederum liegt an Fachhochschulen etwas häufiger in den Händen von Frauen als an Universitäten (34 Prozent vs. 29 Prozent). Damit sind Frauen an Fachhochschulen und Universitäten seltener Rektorin oder Präsidentin als es entsprechend ihrem Anteil an den Professuren zu erwarten wäre, während sie an Universitäten – nicht jedoch an Fachhochschulen – überproportional häufig in den weiteren Leitungspositionen vertreten sind.

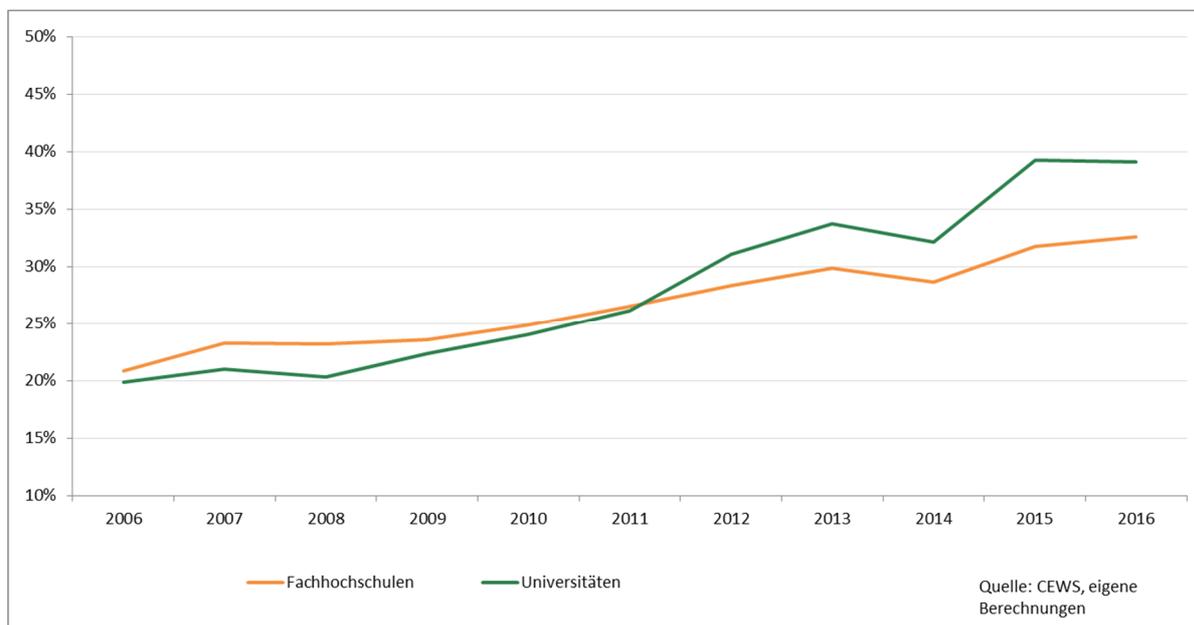
¹⁶ Datengrundlage sind Aufstellungen der HRK mit den Leitungspositionen nach einzelnen Hochschulen. Da in den GWK-Berichten keine nach Hochschularten differenzierte Auswertung vorgenommen wird, wurden Listen der HRK (Stichtag 7.1.2010 mit N=370 Hochschulen und 5.1.2017 mit N=391 Hochschulen) vom CEWS ausgewertet.

Abbildung 19 Frauenanteil in Leitungspositionen an Fachhochschulen und Universitäten, 2010 und 2017



Gegenüber 2010 stieg der Frauenanteil in der Hochschuleitung (Rektor/in bzw. Präsident/in) an Fachhochschulen um 5 Prozentpunkte, an Universitäten um 7 Prozentpunkte. Auffällig ist, dass an Fachhochschulen in diesem Zeitraum der Anteil der Prorektorinnen und Vizepräsidentinnen fast unverändert blieb, an Universitäten dagegen um 16 Prozentpunkte stieg.

Abbildung 20 Frauenanteil an Hochschulräten nach Hochschulart, 2006 - 2016



Auch beim Frauenanteil an den Hochschulräten zeigen Universitäten in den letzten fünf Jahren eine deutlich größere Dynamik als Fachhochschulen. Hatten Fachhochschulen bis 2011 einen etwas höheren Frauenanteil in diesen Gremien als Universitäten, beriefen Universitäten in den Folgejahren deutlich mehr Frauen in Hochschulräte und erreichten 2016 einen Anteil von fast 40 Prozent (vgl. Abbildung 20).¹⁷ An Fachhochschulen dagegen waren 2016 lediglich ein Drittel der Hochschulratsmitglieder Frauen.

¹⁷ Die Daten beruhen auf jährlichen Erhebungen des CEWS, jeweils mit Stichtag 31.12. Vgl. zur Methodik Löther 2017

7 Frauen- und Geschlechterforschung an Fachhochschulen

Die Institutionalisierung und Präsenz der Frauen- und Geschlechterforschung an Fachhochschulen lässt sich an dieser Stelle über Professuren mit der (Teil-) Denomination „Frauen- und Geschlechterforschung“, Zentren oder Koordinierungsstellen sowie Studiengängen darstellen. Inwieweit Geschlecht als wissenschaftliche Kategorie jenseits dieser ausgewiesenen Zugänge in Forschung und Lehre berücksichtigt wird, lässt sich dagegen nicht abbilden.

Die erste Genderprofessur in Deutschland wurde 1982 an einer Fachhochschule, der Fachhochschule Fulda, mit der Denomination: „Sozialarbeit, Schwerpunkt Soziologie, Gemeinwesenarbeit, Frauenarbeit“ eingerichtet (Bock et al. 2011, S. 100). Gegenwärtig haben 44 Professuren an Fachhochschulen und 142 Professuren an Universitäten eine (Teil-) Denomination für Frauen- und Geschlechterforschung (vgl. Tabelle 2). Nicht nur in der Anzahl, sondern auch im Verhältnis zur Gesamtzahl der Professuren sind Professuren der Frauen- und Geschlechterforschung damit häufiger an Universitäten anzutreffen.¹⁸ An Fachhochschulen sind diese Professuren fast durchgängig unbefristet (91 Prozent), an den Universitäten sind es nur 77 Prozent.

Tabelle 2 Professuren mit Teil- oder Volldenomination für Frauen- und Geschlechterforschung an deutschen Hochschulen, nach Fachgruppen und Hochschulen

Fächergruppe	Universitäten	Anteil an insgesamt	Fachhochschulen	Anteil an insgesamt
Frauen-, Geschlechter- und Genderforschung	8	5,6	0	0
Sprach- und Kulturwissenschaften	32	22,5	3	6,8
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	76	53,5	27	61,4
MINT	10	7,0	5	11,4
<i>Davon Informatik</i>	2	1,4	1	2,3
Gesundheitswissenschaften	6	4,2	2	4,5
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	1	0,7	0	0
Architektur	2	1,4	1	2,3
Kunst, Kunstwissenschaften	7	4,9	6	13,6
Insgesamt	142	100	44	100

Quelle: Datensammlung zu den Professuren mit einer Voll- oder Teildenomination Frauen- und Geschlechterforschung/Gender Studies an deutschsprachigen Hochschulen des Margherita-von-Brentano-Zentrum, Freie Universität Berlin (<http://www.database.mvbz.org/database.php>); Stand: 9.1.2018.

Entsprechend dem spezifischen Fächerprofil sind Professuren für Frauen- und Geschlechterforschung an Fachhochschulen häufiger als an Universitäten in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie in den MINT-Fächern verortet. Zudem gibt es an Fachhochschulen häufiger entsprechende Professuren in Kunst und Kunstwissenschaften.

Von den 33 Studiengängen oder Studienschwerpunkten im Bereich Frauen- und Geschlechterforschung, die nach Angaben der FU Berlin 2017 an deutschen Hochschulen bestanden,¹⁹ war

¹⁸ An Universitäten haben 0,59% aller Professuren eine (Teil-) Denomination in Frauen- und Geschlechterforschung, an Fachhochschulen 0,23%.

¹⁹ Datensammlung des Margherita-von-Brentano-Zentrums (<http://www.mvbz.fu-berlin.de/service/datensammlungen/studiengaenge/index.html>) zu Studiengänge/Studienschwerpunkte der Frauen- und Geschlechterforschung (Bachelor, Master, Zertifikatsstudiengänge und sonstige), Stand: 20.2.2017.

einer an Fachhochschulen angesiedelt: Die Hochschule Rhein-Waal einen Bachelor-Studiengang „Gender and Diversity“ an.²⁰ An fünf Fachhochschulen²¹ gibt es Einrichtungen bzw. Koordinierungsstellen für Frauen- und Geschlechterforschung. Hochschulartübergreifende Koordinierungsstellen arbeiten an drei Standorten²². In Hessen schließlich koordiniert das „Gender- und Frauenforschungszentrum der Hessischen Hochschulen“ (gFFZ) die Frauen- und Geschlechterforschung aller Hessischen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften. Wenn auch in geringerem Maße als an Universitäten gibt es damit auch an Fachhochschulen Ansätze für eine Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung.

8 Zusammenfassung

Die Analyse der Geschlechterverhältnisse an Fachhochschulen ergibt folgende gleichstellungspolitische Ansatzpunkte: Der niedrigere Studentinnenanteil an Fachhochschulen ist keine geschlechterspezifische Präferenz für bestimmte Hochschultypen, sondern im Fächerprofil von Universitäten und Fachhochschulen begründet. Insgesamt schließen FH-Studentinnen – ähnlich wie ihre Kommilitonen an Universitäten – häufiger ein BA-Studium ab als Männer. Eine Ausnahme stellt jedoch für die Fachhochschulen das Fach Informatik dar: Hier bedarf es besonderer Anstrengungen, um Frauen genauso erfolgreich zu einem Studienabschluss zu führen wie Männer.

Ein wichtiger Ansatzpunkt für gleichstellungspolitische Maßnahmen ist die wissenschaftliche Weiterqualifikation. Bereits einen Master streben FH-Studentinnen seltener an als FH-Studenten und als Studierende an Universitäten. Vor allem promovieren FH-Absolventinnen seltener als männliche FH-Absolventen. Dieses Potenzial an Promotionen von FH-Absolventinnen sollte stärker gefördert werden, da damit auch der Pool an potenziellen Bewerberinnen für Professuren erhöht werden könnte.

Der Professorinnenanteil ist an Universitäten und Fachhochschulen mit 23 Prozent und 22 Prozent sehr ähnlich. Allerdings liegt der Frauenanteil an den Berufungen an Fachhochschulen seit einigen Jahren deutlich unter dem an Universitäten, so dass sich der Professorinnenanteil an Fachhochschulen weniger dynamisch entwickelt als an Universitäten. Frauen bewerben sich seltener an Fachhochschulen als an Universitäten und seltener als entsprechend ihrem Anteil an den Promotionen – auch bei Berücksichtigung der Fächergruppen – zu erwarten wäre. Insbesondere in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie in Mathematik und Naturwissenschaften gibt es ein entsprechendes Potenzial an promovierten Wissenschaftlerinnen. In Alter, Vorqualifikation und Motivation unterscheiden sich neuberufene FH-Professorinnen und –Professoren nicht.

In den höchsten Leitungspositionen finden sich an Fachhochschulen häufiger Frauen als an Universitäten. Dagegen ist der Frauenanteil in den Positionen der weiteren Leitungsmitglieder in den letzten zehn Jahren nicht gestiegen. Auch in den Hochschulräten der Fachhochschulen steigt der Frauenanteil mit einer deutlich geringeren Dynamik als an Universitäten.

²⁰ In der Datensammlung des Margherita-von-Brentano-Zentrums (vgl. Fußnote 19) werden als weitere Studiengänge an Fachhochschulen der Internationale Frauen-Studiengang Informatik (Hochschule Bremen) und der Frauenstudiengang „Wirtschaftsingenieurwesen“ (Fachhochschule Stralsund) genannt. Diese Studiengänge werden an dieser Stelle nicht gezählt, da sie keine Studiengänge mit einem Schwerpunkt in Frauen- und Geschlechterforschung sind.

²¹ HTW Berlin, HWR Berlin, Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit Dresden, Fachhochschule Kiel.

²² Braunschweig, Hamburg und Hildesheim.

9 Anhang

9.1 Literaturverzeichnis

- Beuter, Isabel (2011): *Promovieren mit Fachhochschulabschluss. Informationen und Praxisbeispiele für die Beratung und Unterstützung Promotionsinteressierter*. Unter Mitarbeit von Brigitte Just, Sarah Bargfrede und Martin Ritzmann. Fachhochschule Hannover. Hannover. Online verfügbar unter http://www.hs-hanno-ver.de/fileadmin/media/doc/gb/Publicationen/Broschuere_Promovieren_Downloadversion_01.pdf.
- Bock, Ulla; Heitzmann, Daniela; Lind, Inken (2011): Genderforschung – zwischen disziplinärer Marginalisierung und institutioneller Etablierung. Zum aktuellen Stand des Institutionalisierungsprozesses von Genderprofessuren an deutschsprachigen Hochschulen. In: *Gender* (2), S. 98–113. Online verfügbar unter http://www.zefg.fu-berlin.de/media/pdf/Bock_Heitzmann_Lind_2011_Genderprofessuren.pdf.
- Bundeskonferenz der Frauenbeauftragten und Gleichstellungsbeauftragten an Hochschulen (bukof) (2016): *Empfehlungen zur geschlechtergerechten Gestaltung von Karrierewegen an Fachhochschulen*. BukoF. Online verfügbar unter http://www.bukof.de/tl_files/Veroeffentl/16-10-24-Geschlechtergerechte%20Karrierewege%20Fachhochschulen.pdf.
- Derboven, Wibke; Winker, Gabriele (2010): „Tausend Formeln und dahinter keine Welt“. Eine geschlechtersensitive Studie zum Studienabbruch in den Ingenieurwissenschaften. In: *Beiträge zur Hochschulforschung* (1), S. 56–78. Online verfügbar unter <http://www.bzh.bayern.de/uploads/media/1-2010-derbhoven-winkler.pdf>.
- Engelfried, Constance; Ibisch, Pierre L. (Hg.) (2016): *Promovieren an und mit Hochschulen für Angewandte Wissenschaften. Am Wendepunkt?* Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Engelfried, Constance; Klotz, Marianne (2016): Promovieren mit FH-Abschluss. Aktuelle Positionen und Perspektiven. In: Engelfried, C. & Ibisch, P. L. (Hg.): *Promovieren an und mit Hochschulen für Angewandte Wissenschaften. Am Wendepunkt?* Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 34–66.
- Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) (2016): *Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung. 20. Fortschreibung des Datenmaterials (2013/2014) zu Frauen in Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen*. Bonn (Materialien der GWK). Online verfügbar unter <http://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Papers/GWK-Heft-50-Chancengleichheit.pdf>.
- Hellmich, Ruth; Höfer, Simone (2017a): *Forschung und Entwicklung in der Wirtschaft. Analysen 2017*. Hg. v. Wirtschaftsstatistik GmbH. Essen. Online verfügbar unter <https://www.stifterverband.org/download/file/fid/4848>.
- Hellmich, Ruth; Höfer, Simone (2017b): *Forschung und Entwicklung in der Wirtschaft. Zahlenwerk 2017*. Hg. v. Wirtschaftsstatistik GmbH. Essen. Online verfügbar unter <https://www.stifterverband.org/download/file/fid/4679>.
- Heublein, Ulrich (2012): *Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Statistische Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2010*. Hannover: HIS, Hochschul-Informationssystem (HIS:Forum Hochschule, 3 | 2012).
- Heublein, Ulrich; Ebert, Julia; Hutzsch, Christopher; Isleib, Sören; König, Richard; Richter, Johanna; Woisch, Andreas (2017): *Zwischen Studiererwartungen und Studienwirklichkeit. Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen*. Hg. v. Deutsches Zentrum für Hochschul- und

Wissenschaftsforschung (DZHW). Hannover (Forum Hochschule, 1/2017). Online verfügbar unter http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201701.pdf.

Heublein, Ulrich; Richter, Johanna; Schmelzer, Robert; Sommer, Dieter (2014): *Die Entwicklung der Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Statistische Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2012*. Hg. v. Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW). Hannover (Forum Hochschule, 4 | 2014). Online verfügbar unter http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201404.pdf.

Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (2013): *Promotionen von Fachhochschulabsolventinnen und Fachhochschulabsolventen in den Prüfungsjahren 2009, 2010 und 2011*. Hg. v. Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Bonn. Online verfügbar unter https://www.hrk.de/uploads/media/HRK_Umfrage_Prom_FH_Abs_2009_2011_finale.pdf.

Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (2017): *Promotionen von Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften und Promotionen in kooperativen Promotionsverfahren. HRK-Umfrage zu den Prüfungsjahren 2012, 2013 und 2014*. Berlin (Statistiken zur Hochschulpolitik, 1/2017). Online verfügbar unter https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-05-Forschung/Promotion_FH_HAW-Absolvent_innen.pdf.

In der Smitten, Susanne; Sembritzki, Thorben; Thiele, Lisa; Kuhns, Johannes; Sanou, Anadou; Valero-Sanchez, Marco (2017): *Bewerberlage bei Fachhochschulprofessuren (BeFHPro)*. Hg. v. Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW). Hannover (Forum Hochschule, 3 | 2017). Online verfügbar unter http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201703.pdf.

Löther, Andrea (2014): *Geschlechterspezifische Unterschiede beim Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium*. In: *Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung. 18. Fortschreibung des Datenmaterials (2012/2013) zu Frauen in Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen*. Bonn (Materialien der GWK, 40), S. 90–108.

Löther, Andrea (2017): *Geschlechtsspezifische Daten zur Besetzung von Hochschulräten und ähnlichen Gremien 2016*. Unter Mitarbeit von Frederike Freund. Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS). Köln. Online verfügbar unter <https://www.gesis.org/fileadmin/cews/www/pdf/hochschulr%C3%A4te-cews-2016.pdf>.

Schreiterer, Ulrich (2016): *Die Rolle der Fachhochschulen im Wissenschaftssystem*. In: Borgwardt, A. (Hg.): *Zwischen Forschung und Praxis. Die Rolle der Fachhochschulen im Wissenschaftssystem*. 1. Auflage. Berlin (Schriftenreihe Hochschulpolitik, 14), S. 19–29.

Thiele, Lisa; Sembritzki, Thorben (2017): *Geschlechterunterschiede bei Berufungsverfahren und Karrierewegen hin zur Fachhochschulprofessur. Vergleich von Daten des Projekts „Bewerberlage bei Fachhochschulprofessuren“ (BeFHPro) mit der 20. Datenfortschreibung der GWK zur „Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung“*. unveröffentlichte Sonderauswertung. Hg. v. Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW). Hannover.

Wissenschaftsrat (2016): *Empfehlungen zur Personalgewinnung und -entwicklung an Fachhochschulen*. Köln. Online verfügbar unter <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/5637-16.pdf>.

9.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Anzahl der Studentinnen und Studenten an Universitäten und Fachhochschulen, 1992 – 2016	4
Abbildung 2	Studentinnenanteil 1992–2016.....	4

Abbildung 3	Studentinnenanteil nach Fächergruppen und Hochschultyp, 2016	5
Abbildung 4	Frauenanteil an Bachelor-, Masterabschlüssen und Diplom und ähnlichen Abschlüssen an Fachhochschulen und Universitäten, 2001-2016.....	6
Abbildung 5	Frauenanteil an FH-Abschlüssen nach Fächergruppe und Abschlussart, 2016	7
Abbildung 6	Frauenanteil an den Studienanfänger/innen 2013 bzw. 2014 und den Studienabschüssen 2016, nach Abschlussart.....	7
Abbildung 7	Studienabbruchsquote deutscher Studierender im Bachelorstudium (Abschlüsse 2014), nach Fächergruppen und Hochschulart.....	8
Abbildung 8	Studienabbruchsquote deutscher Studierender im Masterstudium (Absolventen 2014), nach Fächergruppen und Hochschulart.....	9
Abbildung 9	Frauenanteil an FH-Abschlüssen (2008-2010), an Promotionen mit FH-Abschluss (2012-2014) und Promotionen insgesamt (2012-2014) nach Fächergruppen (ohne Human- und Veterinärmedizin).....	10
Abbildung 10	Anzahl der Professor/innen und der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter/innen nach Hochschularten, 2006 und 2016	12
Abbildung 11	Anstieg der Anzahl der Professuren und wiss. Mitarbeitenden, 2006-2016 (Indexbildung: 2006 = 100).....	12
Abbildung 12	Frauenanteil an den Professuren und am hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal ohne Professuren nach Hochschultypen, 2006-2016.....	13
Abbildung 13	Professorinnenanteil nach Fächergruppen und Hochschultypen, 2016.....	13
Abbildung 14	Frauenanteil an den Berufungen nach Hochschulart und Fächergruppen, 2016	15
Abbildung 15	Frauenanteil an den Bewerbungen auf W2-Professuren nach Hochschultypen, 2010-2016	16
Abbildung 16	Frauenanteil an Promotionen 2010-2011 sowie Bewerbungen und Berufungen auf W2-Professuren an Fachhochschulen 2015-16.....	17
Abbildung 17	Durchschnittliche Anzahl und Frauenanteil eingegangener Bewerbungen pro Professur nach Fächergruppen (Arithmetisches Mittel/Prozentualer Anteil).....	18
Abbildung 18	Beschäftigungssektoren vor Antritt der Professur (Mehrfachantwort, % der Fälle).....	19
Abbildung 19	Frauenanteil in Leitungspositionen an Fachhochschulen und Universitäten, 2010 und 2017	21
Abbildung 20	Frauenanteil an Hochschulräten nach Hochschulart, 2006 - 2016.....	21

9.3 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Motive für die Bewerbung auf eine FH-Professur nach Geschlecht.....	20
Tabelle 2	Professuren mit Teil- oder Volldenomination für Frauen- und Geschlechterforschung an deutschen Hochschulen, nach Fachgruppen und Hochschulen	22